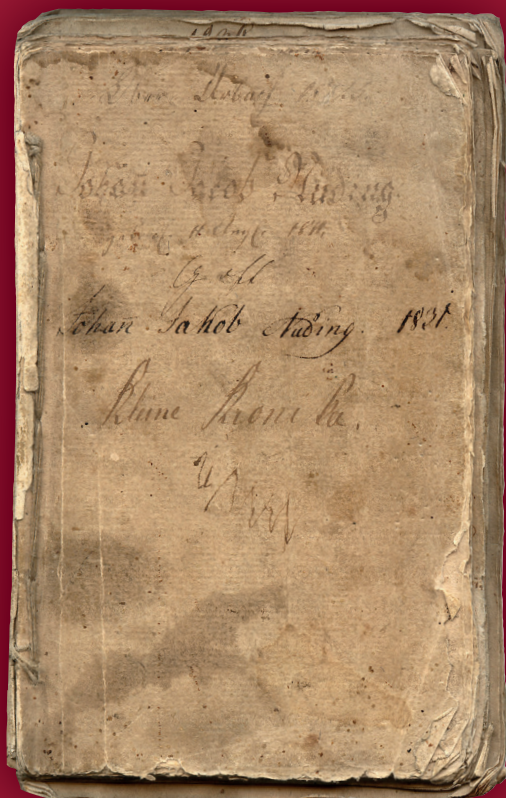


Chronik von Johann Jakob und Wilhelm Nuding

1816 - 1869



MUSEUM AM
WIDUMHOF

**Chronik von
Johann Jakob
und
Wilhelm Nuding**

1816 - 1869



MUSEUM AM
WIDUMHOF

Schriftenreihe
Museum am Widumhof
Band 14 (2017)

Schriftenreihe
Museum am Widumhof
Band 14 (2017)

Herausgeber: Museum am Widumhof, Urbach
Bearbeitung: Walter Wannenwetsch

Satz, Repro und Druck: Druckerei Roth, Urbach
Auflage: 300
Erschienen im März 2017

Inhalt

	Seite
Zur Chronik von Johann Jakob und Wilhelm Nuding	
Vorwort	II
Johann Jakob Nuding	II
Wilhelm Nuding	III
Hinweise zur Transkription	IV
Technische Beschreibung der Chronik	VII
Transkription der Chronik	-
Einleitung „Kronika“	1
Fortführung von Wilhelm Nuding	176
Personen-, Orts- und Sachregister	179
Währungseinheiten, Maße und Gewichte	189

Vorwort

Es war ein Glücksfall für Urbach, als im Dezember 2012 Regierungsdirektor i.R. Dietmar Merkt, Tübingen-Lustnau, dem Geschichtsverein Urbach die in den Jahren 1816 bis 1869 entstandene Chronik zum Kauf angeboten hatte. Die Chronik stammt aus dem Nachlass seiner mit der Bäcker-Familie Stauffert in Oberurbach verwandten Großmutter. Im Geschichtsverein wurde die Chronik bei der darauffolgenden Mitgliederversammlung mit der Absicht vorgestellt, sie zu transkribieren, was bis zum Ende des Jahres 2013 erfolgt ist. Die Aufzeichnungen beginnen mit den Jahren 1816/17 mit der Einleitung *Kronika*

*Von Jahr zu Jahr aufgeschrieben
von dem Jahr 1816 u [nd] 1817 an
In welchen Jahren eine große theure
Zeit u[nd] Hungersnoth, daß die
Leute von birken Segmehl Brod
Gebacken, Brennesseln, Glee u.s.w.
gekocht haben um ihren Hunger
zu stillen,*

*Gott gebe, dass wir dergleichen nicht
Mehr erleben, auch unsern Nachkommen
Möchte Gott vor diesem Unglück behüten.
Aufgeschrieben von Johann Jakob
Nuding in O[ber] Urbach.*

Obwohl hier Johann Jakob als Chronist genannt ist, muss der Eintrag, wie auch der nachfolgende, von anderer Hand erfolgt sein, da Nuding zu diesem Zeitpunkt erst fünf Jahre alt war. Die auf dem Umschlag genannten Jahreszahlen „1825“ beziehungsweise die zweite „1831“ dürften auf Johann Jakob

Nuding zutreffend sein.

Die Aufzeichnungen von Johann Jakob Nuding enden 1854 und werden von seinem Sohn Wilhelm fortgesetzt bis zum Jahr 1869, dem Sterbejahr seines Vaters. Der Titelseite zufolge könnte Johann Jakob Nuding frühestens im Alter von 14 Jahren mit den Aufzeichnungen begonnen haben. Möglich ist auch, dass er die Jahre davor zusammengestellt hat, bevor er selbst Aufzeichnungen machte.

Johann Jakob Nuding, der Chronist, wurde am 11. August 1811 als Sohn der Eheleute Johann Georg Nuding und Eva Rosina geborene Baumgärtner geboren. Sein Vater war Weingärtner und Gemeindepfleger in Oberurbach. Er besaß das Haus 47 neben dem Rathaus.

Am 4. Februar 1845 heiratete Johann Jakob die acht Jahre jüngere Sabine Fellmeth, geboren am 22. Dezember 1819, Tochter der Eheleute Wilhelm Abraham Fellmeth, Bürger, Bäcker und Gemeinderat und Rosina, geb. Läßle, in Oberurbach. Aus der Ehe von Johann Jakob und Sabine Nuding gingen elf Kinder hervor.

1. Johann Georg, geb. am 27. November 1842, durch nachfolgende Ehe der Eltern legitimiert.
2. Wilhelm, geb. am 1. Juli 1845.
3. Johann Jakob geb. am 28. Juli 1847, gest. am 19. Mai 1848.
4. Ernst Gotthilf geb. 7. Februar 1849, gest. 15. Febr. 1849.
5. Rosine, geb. am 14. März 1850, gest. am 24. Juli 1875¹.

¹ Verheiratet mit Friedrich Zehnder

-
6. Karl, geb. am 14. März 1850, gest. am 24. Juli 1850.
 7. Wilhelm Friedrich, geb. am 9. Januar 1853, gest. am 7. Oktober 1858.
 8. Wilhelmine Karoline geb. am 21. Oktober 1855²
 9. Carl Gottlob, geb. am 5. Januar 1858³.
 10. Wilhelmine Pauline geb. 17. Oktober 1859, gest. am 7. Januar 1860.
 11. Wilhelm August, geboren am 4. April 1861. Verh. am 2. März 1889 mit Rosine Wilhelmine geb. Endriß⁴.

Johann Jakob Nuding starb am 1. März 1869. Seine Frau Sabine am 26. Januar 1895 in Bretzenacker, wo sie bei ihrer Tochter die letzten Lebensjahre verbrachte. Johann Jakobs Aufzeichnungen enden 1855. Nun führte sein Sohn Wilhelm die Chronik noch bis zum Todesjahr seines Vaters 1869, wenn auch in gekürzter Form weiter. Danach enden die Einträge.

Die Inhalte der Chronik erstrecken sich hauptsächlich auf die Beobachtungen des Wetters und die davon abhängenden und lebenswichtigen landwirtschaftlichen Erträge mit Angaben der jeweiligen Marktpreise. Einen besonderen Schwerpunkt legte der Weingärtner Nuding, wie nicht anders zu erwarten, auf den Weinbau. Daneben berichtet Nuding

auch über örtliche Geschehnisse wie zum Beispiel über den Straßenbau, über die Kirchenglocken und die Besetzung der Lehrerstelle. In den späteren Jahren berichtet er zunehmend über politische Ereignisse die sich im benachbarten Frankreich und in Baden zugetragen haben, schließlich auch über Währungen im deutschen Bund. Nuding berichtet über sich selbst nichts. Nur einmal 1833, wohl von den Ereignissen in Frankreich inspiriert, fügte er seinen Namen in französischer Schreibweise „Jean Jaques Nuding“ hinzu. Vielleicht ist es der Beginn der Fortführung der Chronik durch ihn selbst.

Hier drängt sich die Frage auf, woher bezog Nuding seine Informationen? Man darf annehmen, dass er als Weingärtner sein Leben in Urbach verbracht hatte. Da die Teilungsakte nach seinem Tode nicht überliefert ist, können daraus keine Schlüsse gezogen werden. Vermutlich bezog er sein Wissen aus dem von der Gemeinde seit 1833 bezogenen Schwäbischen Merkur und dem am 10. Februar 1835 zum ersten Mal erschienenen „Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Schorndorf und Welzheim“. Da er auch das Regierungsblatt zitierte, war ihm dies wohl auf dem benachbarten Rathaus zugänglich.

Wilhelm Nuding

Wilhelm Nuding, der zweitälteste Sohn von Johann Jakob, war Agent und Pflugwirt in Oberurbach. Seine erste Ehefrau war Justina Mayer, geborene Fritz, geschiedene Ehefrau des Jakob Mayer von Giengen, Tochter des Bauern und Wirts Johann Georg Fritz und der Katharina Fritz geborene Mayer in Mutlangen, Oberamts Gmünd. Wilhelm und Justina hatten am 14. April 1879 geheiratet. Justina brachte aus ih-

² Verheiratet am 1. November 1883 mit Jakob Strauß, Schultheiß in Bretzenacker.

³ Verheiratet am 1. Februar 1885 mit Anna Marie geb. Bantel von Oberurbach.

⁴ Auszug aus dem Familien-Register Gemeinde Oberurbach, 29. April 1869 in: Eventualteilungsurkunde vom 28. Mai 1869, Fasz. 36, Nr. 1876, Gemeindearchiv Urbach OU A 54 und Auszug aus dem Familien-Register Gemeinde Oberurbach Bd. I Bl. 543 in: Realteilung der Sabine N. Fasz. 58 Nr. 2908, Gemeindearchiv Urbach OU A 114.

rer ersten Ehe den Sohn Johann Georg Mayer, geboren am 6. Oktober 1870 mit. Gemeinsam hatten Wilhelm und Justina keine Kinder⁵.

Nach dem Tod seiner am 18. November 1883 verstorbenen Ehefrau Justina heiratete er am 24. Juli 1884 Christina Marie geb. Schultheiß, die Witwe des verstorbenen Marx Blessing in Michelau, Unterschlechtbach. Die Ehefrau brachte aus ihrer ersten Ehe sechs Kinder mit, während der Ehemann Wilhelm kinderlos war.⁶

Wilhelm besaß ein zweistöckiges Haus, 1 Ar, 57 m², Scheuer und Bäckerei-Einrichtung unter einem Dach mit gewölbtem Keller in der Beckengasse neben seinem Großvater Gemeindepfleger Nuding und Ökonom Schreiner. Es handelte sich um das Gebäude Nr. 48, die spätere als Arbeiterlokal bekannt gewordene Gaststätte zum „Pflug“⁷. 1902 kam das Gebäude in den Besitz von Albert Hårdter, Küfer und Pflugwirt.

Hinweise zur Transkription

Die Transkription strebt eine möglichst nahe Wiedergabe der Handschrift an. Fehlende Buchstaben und Wörter wurden durch die Verwendung von eckigen Klammern [...] ergänzt. Manche Zeilen sind am Ende der Zeile durch die Fadenbindung nicht ganz lesbar und mussten erschlossen werden. Die von den Chronisten praktizierte Zeichensetzung und die Orthographie wurden weitgehend beibehalten. Eine Einschränkung der möglichst originalgetreuen

⁵ Beibringensinventar Fasz. 47 Nr. 2486 Gemeindearchiv Urbach OU A 88.

⁶ Beibringensinventar Fasz. 48 Nr. 2508 Gemeindearchiv Urbach OU A 89.

⁷ Beibringensinventar Fasz. 43 Nr. 2286 Gemeindearchiv Urbach OU A 76.

Wiedergabe betrifft die Groß- und Kleinschreibung. Im Zweifelsfall wurde hier eine Angleichung an den heutigen Schreibgebrauch vorgenommen. Auch Zeilenanfänge wurden weitgehend durch Verwendung von Großbuchstaben vereinheitlicht.

Damals gängige Abkürzungen wurden auf jeder Seite bei der erstmaligen Nennung in eckigen Klammern aufgelöst. Die von den Nuding selbst durchgeführte Blattzählung wurde übernommen und in einem Fall durch Einfügung einer Lehrseite in der richtigen Zahlenfolge fortgeführt. In der Regel sind die Seiten als Überschriften mit der Jahreszahl oder dem Zeitraum von/bis versehen. Die Transkription wurde durch ein Personen- Orts- und Sachregister erschlossen. Sie schließt mit einer Erläuterung der in der Chronik genannten Währungseinheiten, Maße und Gewichte.

Technische Beschreibung

Inventarnummer: Museum am Widumhof Urbach, Schriftgut,

Schr. 507

Größe: Höhe 17 cm, Breite 11 cm.

Umfang 178 Seiten in neun Lagen mittels Fadenheftung ohne festen Einband gebunden und nicht beschnitten. Die stark abgegriffene Einbandseite trägt die Aufschrift:

„Ober Urbach 1825

Johann Jacob Nuding

geb[oren] d[en] 11. Aug[ust] 1811

Gott [von anderer Hand]

Johann Jakob Nuding 1831 [von anderer Hand]

Kleine Kronika“

Walter Wannewetsch, im Februar 2014

Ober Urbach 1825

Johann Jacob Nuding

geb[oren] d[en] 11. Aug[ust] 1814

Gott [von anderer Hand]

Johann Jakob Nuding 1831 [von anderer Hand]

Kleine Kronika

Kronika

Von Jahr zu Jahr aufgeschrieben
von dem Jahr 1816 u[nd] 1817 an
In welchen Jahren eine große theure
Zeit u[nd] Hungersnoth, daß die
Leute von birken Segmehl Brod
Gebacken, Brennesseln, Glee u.s.w.
gekocht haben um ihren Hunger
zu stillen,

Gott gebe, dass wir dergleichen nicht
Mehr erleben, auch unsern Nachkommen
Möchte Gott vor diesem Unglück behüten.

Aufgeschrieben von Johann Jakob
Nuding in O[ber] Urbach.

[folgt in lateinischer Schrift]
*Als man 1817 schreibt, da hat-
ten wir so theure Zeit, also dass
man für 2 xr [Kreuzer] Brod, nur bekam,
anderthalb Loth, doch half uns
Gott aus dieser Noth, und gab
uns wieder wohlfeil Brod.*

1816 – 1817

Im Jahr 1816 ist ein später Frühling gewesen im Mai ist aber alles schon gewesen zu Anfang dieses Monats hat es meistens geregnet u[nd] waren wenige Tage ohne Regen bis Martini [11. November]. Es gab sehr wenig Obst, der Wein war sauer u[nd] sehr wenig, den 1sten Nov[ember] hat man gelesen. Es ist vor dem Herbst alles erfroren, der Wein galt 30 bis 36 fl. [Gulden] den But voll Trauben hat man verkauft um 24 bis 40 xr [Kreuzer] aber die Hälfte hat nicht gekeltert.

Anno 1817 ist die Theuerung gestiegen an allen Früchten, um Georgii galt 8 Pfund Kernenbrod 20 gleich 22 xr [Kreuzer] um Johanni 40 xr gleich 1 fl [Gulden] der Scheff[e]l Dinkel galt 15 bis 18 fl, das S[im]ri Erdbirnen galt 45 xr bis 1 fl, der Sch[ef]f[e]l Dinkel galt um Jakobi [25. Juli] 25 gleich 36 bis 40 fl, das S[im]ri Kernen galt 10 fl und das S[im]ri Waizen 10 fl, das S[im]ri Mischling 8 bis 9 fl das S[im]ri Gersten

1817 – 1818

7 fl [Gulden] 12 xr [Kreuzer], das S[im]ri Akerbohnen 8 bis 9 fl das S[im]ri Wiken 5 fl 30 xr. die Brodschätzung ist gemacht worden 8 Pfund Kernenbrod galt 1 fl 54 xr, der Meß hatte im Gewicht 6 ½ Loth u[nd] galt 4 xr das S[im]ri Erdbirnen galt 44 xr das Pfund Butter 30 xr. Aber mehr ist das Korn geschätzt worden, den Bauren zu verkaufen im Haus Dinkel 1 Sch[ef]f[e]l 14 fl aber auf dem Markt um 16 fl aber da ist wenig feil gewesen, dann ist das Brod geschätzt worden auf 1 fl 20 xr ein 2 xr Wek wog 3 Loth, aber den Hunder ist gewest.

Im Jahr 1818 ist ein früher Jahrgang gewesen, der halbe Mai ist mit starkem Wind oben herein gewesen u. ist den 30 Mai erfroren u. hat ein V[ie]rt[e]l Weinberg keine Maas Wein gegeben, was nicht erfroren ist hat reichlich gebracht, der Aimer [2,93 hl] Wein galt 52 bis 54 fl, das Brod galt vor der Erndt 30 xr

1818 – 1819 – 1820 - 1821

nach der Erndt 28 xr, gleich 26 – 24 – 22 xr um Martini. Obst hats gegeben die Fülle, meistens Äpfel, auch hat es Zwechken genug gegeben.

Anno 1819 ist auch ein früher Jahrgang gewesen im Mai, ist meistens erfroren doch ist ein halber Herbst gewesen, der Wein galt 35 bis 40 fl [Gulden]. Es gab zur Noth Frucht und Obst.

Anno 1820 ist ein später Jahrgang gewesen die Frucht ist gerathen. Es gab Obst u. war sehr süß ~~nur der~~ [gestr.] nur der Wein war sauer, die Trauben sind so hart gewesen, dass man sie fast n[icht] hat dretten können. Er galt 33 fl.

Anno 1821 dieser Jahrgang ist sehr naß gewesen, aber Korn und Gras hats genug gegeben auch Birnen und Zwetschgen auch ein wenig Äpfel. Von dem Herbst ist orts [sic] zu sagen was der Wein galt in ganz Unter- und O[ber]Urbach hat man in der Dorfkelter einen Baum aufgethan der Wein ist sehr sauer gewesen.

1821 –1822

hat man die Trauben verkauft, den But voll um 56 [Kreuzer] bis 1 fl [Gulden]. Anno 181822 ist ein reichlicher Jahrgang gewesen es ist alles wohl gerathen Äpfel, Zweksten, zum Theil auch Äpfel [gestr.] Birnen Dinkel nur die Sommerfrucht ist nicht gewachsen vor der Dürren das Brodt galt 8 Pfund um Jakobi [25. Juli] 16 xr [Kreuzer] aber nach dem Herbst 21 xr, der Herbst ist auch gut gerathen die Trauben u. der Wein sind süs gewesen, der Aimer [2,93 hl] Wein galt 50 fl ist aber herunter kommen bis auf 42 fl, Erdbirnen, Welschkorn, Bohnen hat es genug gegeben, nur die Akerbohnen sind nicht gerathen, dass es kaum den Samen geben hat wegen der Dürre, u. ist ein guter Spätling gewesen, dass alles wohl zeitig worden ist. Heu u. Emd hat es genug gegeben nur kein Geld. Mit der Herrschaft hat man den Weinzehenden verakordirt, den Morgen Weinberg zu 3 fl 32 xr mit Geld zu bezahlen auf 20 Jahr [mit Weiser eingefügt] u. alle 5 Keltern hat die Common dem König abgekauft um 2200 fl auf immer [gestr.] 20 Jahr [gestr.] immer.

1823 – 1824

Im Jahr 1823 ist ein später Jahrgang gewesen, es hat sehr oft geregnet, der Wein ist nicht so gar gut gewesen er galt 35 – 40 fl [Gulden]
Die Frucht und das Futter ist wohl gerathen. Es gab sehr viel Obst, aber war nicht wohl schmackhaft durch allzu vieles Regenwetter. Der Wein ist zur Noth wohl gerathen.

Anno 1824 ist ein Frühjahr in den Weinbergen erfroren, dass wenig Wein gerathen aber gar kein Zwetschgen.

Anno 1825 ist ein früher Jahrgang gewesen, es ist alles so da gewesen im Frühling, aber den 9 und 10ten Mai ist erfroren, hoch und nieder, die Weinberge sind schön gewachsen gewesen eine Ehle lang, es ist aber nachher wieder warm worden dass, alles wieder schön gewachsen. Es ist ein sehr dürerer Sommer gewesen, u. ein guter Spätling, daß alles wohl zeitig worden ist. Es gab wegen dem Erfrieren im

1825 - 1826

Frühling gar kein Obst in der Niedern
auf den Bergen gab es Äpfel, Birnen
u. Zwetschgen, aber wo es erfroren ist,
hat es gar [nich]ts gegeben, in der Niedern
hat ein Viertel Weinberg geben ei-
nen Kiebel voll, auf den Bergen
hat es reichlich gebracht. Der Wein
war sehr gut u. galt 45 – 50 fl [Gulden] in
O[ber]Urbach.

Im Jahr 1826 ist ein früher Jahrgang
gewesen, es ist alles schön gewachsen
die Weinberg sind schön gewesen
u. sind auch schön fortgewachsen, daß
der Herbst gerathen ist. Der Wein
war gut und galt 28 – 32 fl in O[ber]Urbach.
Frucht hat es nicht gegeben überflüs-
sig, doch zur Noth genug. Heu u.
Grummet genug, zum Teil auch Äpfel,
Birnen u.s.w. nur keine Zwetsch-
gen. Es war ein sehr guter Spät-
ling, aber ein kalter Winter.

1827

In 1827 *[überschrieben]* diesem Jahrgang hat es anfänglich einen sehr tiefen Schnee gelegt mit starkem Wind, daß alle Teiche und Klüfte voll wurden u. man fast nicht in das Feld hinauskommen konnte u. ist liegen geblieben bis zum Anfang des März, dann ist trockenes Wetter kommen, aber zu Ende des März hat es meistens geregnet. Der April ist teils trocken, teils nass gewesen. Der Mai ist anfänglich meistens trocken und warm gewesen, es gab sehr viele Maikäfer den 13 ten Mai hat es 3 Donnerwetter gegeben, gegen Morgen, gegen Mittag u. gegen Mitternacht dieses 3 Wetter fielen zusammen und gaben ein so großes Gewässer, das so schnell anlief, daß seit einem ganzen Jahrhundert kein solches verspürt wurde. Abends um 6 Uhr hat es angefangen zu regnen u. um 7 Uhr stieg das Wasser schon 2 Schuh höher als

1827

im Jahr ~~1827~~ [gestrichen, überschrieben] 1817, daß man sogar glaubte der jüngste Tag komme. Die Weinberge sind sehr schön gewesen sie sind so schön gewachsen, daß darüber sich jedermann verwundert hat auch um die Zeit da man gebogen hat es beinahe alle Tag geregnet, daß der Bieget sehr lange gedauert hat aber nachher ist es theil trocken theils naß gewesen, es gab Heu genug aber nach dem Heuet hat es fast niemals mehr geregnet u. wenn es auch geregnet hat, so war es sehr wenig u. war gleich wieder trocken, daß fast beinahe alles verdorrt ist. Das Korn hat wegen diese Dürre nicht auswachsen können, daß teils sehr kleine Körner hatte, teils ganz leer blieb, daß das Brod stark aufgeschlagen hat. Es hat wenig Emd gegeben wegen der Dürre. Die Trauben sind sehr stark gebraten daß die Salvener sehr klein geblieben sind wegen der Dürre aber vor dem Herbst hat es sehr starke Regen gethan, daß die Trauben so schön wurden, daß sich Jedermann darüber verwundert hat. Die Trauben

1827 – 1828

haben in den Halden sehr ausgegeben im Herbst, 12 Butt voll haben einen Eimer gegeben, der Wein war sehr gut er galt 16 – 20 fl in O[ber]Urbach sehr wenig Obst die Raupen haben im Frühjahr beides Laub und Obst gefressen, daß die Bäume fast verdorben sind. Nach Martini [11. November] hat es gleich geschneien ist aber um den ersten Advent wieder geschmolzen u. zwar durch den Regen, daß er ein Gewässer gab. Das Brod hat vor dem ersten Advent aufgeschlagen< und galt 18 xr [Kreuzer] nachher gleich wieder 20 xr. Das S[im]ri Kernen galt in Schorndorf 1 fl [Gulden] 48 xr das S[im]ri Mischling 1 fl 12 xr. Das S[im]ri Rokken 1 fl 20 xr das S[im]ri Akkerbohnen 1 fl 16 xr, das S[im]ri Welschkorn 1 fl 6 xr. Zu Ende dieses Jahres ist der Winter sehr nass gewesen, und war keine große Kälte. Es hat am Anfang des Dezembers einen tiefen Schnee gelegt er ging aber gleich wider weg.

1828

In diesem Jahrgang hat es anfänglich mehrtheils geregnet u. war keine große Kälte es hat sehr wenig geschneien.

1828

u. wenn es geschneien hat so ist es sehr wenig gewesen daß der Boden nicht einmal bedeckt war ist gleich wieder geschmolzen. Ist aber im Februar ein Schnee gefallen, daß man hat Schlitten können ist aber keine auserordentlich große Kälte gewesen. Zu End des Märzen ists warm worden hat aber sehr viel geregnet im Frühling ist aber dennoch alles schön gewesen, außer der Samen an den Furchen wegen der Nässe u. der Boden wurde durch allzuvieles Regenwetter sehr nass u. im Sommer wegen der Dürre sehr hart. Es gab viel Heu aber wenig Emd die Kaiswürm haben alles im Boden abgefressen, daß ein Theil Wiesen aussahen, wie ungestürzte Acker u. der Morgen solcher verwüsteten Wiesen keinen halben Wagen voll Futter gab. Die Frucht

1828 – 1829

ist nicht wohl gerathen. Die Trauben sind schön gewesen, sie haben gut Wetter gehabt zum Blühen u. sind recht schön gewachsen, daß man glaubte es könne um Michaelis Herbst sein, aber es war nicht so der Augustmonat hat gefehlt, die Sonne schien wenig u. war Tag und Nacht kühl so daß die Trauben stehen blieben u. jedermann glaubte der Wein werde sauer u. nicht gut sein, aber zu Ende des Septembers kam einige Wochen sehr gut u. warm Wetter u. darauf einige Tage warmes Regenwetter so daß der Wein noch ein Muster ~~der~~ [gestrichen] von 10 Jahre her wurde u. gab auf sehr viel, das Viertel Weinberg gab 35 – 40 Butt-voll der Aimer galt zu Ober Urbach zuerst 16 nachher 12 fl. [Gulden]
Im Jahr 1829 ist ein späther Frühling gewesen, es war den ganzen Frühling u. halben Sommer meistens kalte Luft.

1829

und waren genug warme Tage es
war öfters zum Reiffen wenn Gott
es nicht geschützt hätte, den ganzen
Mai hat es nicht geregnet, daß man
den Hanfsamen nicht hat säen können
u. so daß alles schön gewesen ist. Das
Gras auf den Wiesen stund dünn
so daß das Heu wenig u. rauh war.
Die Weinberge haben sehr viel
Holz gehabt aber wenig und kleine
Trauben, denn wenn eine Rebe 10
Augen hatte so sind 3 höchstens
5 Augen gewachsen, die übrigen
haben gar nicht ausgeschlagen. Das
Heuwetter war nicht so gar günstig
das S[im]ri Kernen galt 1 fl. [Gulden] 30 xr. [Kreuzer] bis
1 fl 40 xr im Frühjahr, das Brod 22
bis 24 xr. Im Winter galten die

1829

Erdbirnen 20 – 30 xr. [Kreuzer] im Frühling aber 8 – 12 xr. Die Raupen haben im Frühjahr Blüthe, Laub u. Obst gefressen, so daß es gar kein Obst gab. Das Blühen der Trauben ging sehr langsam, wegen des nicht sogar günstigen Wetters. Den ganzen Sommer hat es meistens geregnet und waren wenige ganz heitere Tage, trotz diesem war es doch den ganzen Sommer wenig naß, sondern meistens sehr dürr u. trocken. Die Erndte wurde wegen des schlechten Wetters lang aufgehalten, daß wegen auch die Trauben sehr lang nicht weich werden wollten. Es gab sehr viel u. gut Emd, aber der Emdet dauerte zum Theil in späten Orten sehr lang u. man konnte meistens wegen allzu vielem Regenwetter nicht heimbringen, so daß man es auf den

1829

den Wiesen in Haufen schlagen musste, daß es Mist werden sollte. Desgleichen in Baiern und auf der Alp auch sonst in späten Orten noch der Haber auf dem Felde war u. auf dem Halm auswuchs und verfaulte, so daß das Korn u. Futter aufgeschlagen, das Vieh aber sehr wohlfeil wurde. Auch in den wärmeren Gegenden bei uns um Michaelis [29. September] noch die Hälfte Akerbohnen auf dem Felde war, e[o]d[em] die Hälfte Trauben um die genante Zeit noch nicht weich waren. Den ersten September welcher der Tag Egidi [1. September] ist hat es geregnet, (auf welcher die Bauernleute, Acht haben,) u. sofort dann 4 Wochen. Den 30sten dieses Monats hellte es sich auf u. war diesen u. den 1sten u. 2ten Oktober schön aber

1829

den 3ten gab es einen sehr starken Nebel und war sehr warm der Nebel aber verzog sich nicht sondern wurde auf den Abend zu einem schweren Donnerwetter. Von da an war dann wieder kein Tag ohne Regen bis den 16. Oktober da es sich aufhellte u. sehr kalt wurde, so daß es einen halben Schuh tief gefroren u. sehr stark reifte, dann blieb es gut Wetter bis den 30sten da es am Abend regnete aber am Morgen reifte und gefroren ist, daß es einen Wagen getragen u. am ersten November hat es geschnieen. Den 22. Oktober hat man gelesen, die Trauben weil sie nicht so gar gut waren so sind sie theils sehr erfroren es war ein mittelmäßiger

1829

Herbst der Wein galt 10 bis 14 fl [Gulden] in O[ber]Urbach. Die Frucht, Erdbirnen u. Welschkorn sind gewachsen, das Obst war hie u. da etwas zu sehen, nur konnte man wegen des zu sehr schlechten Wetters diese späte Früchte nicht wohl heimbringen. Von dem 23. Nov. an hat es weder geregnet noch geschneien, sondern war alle Tag den einen wie den andern kalt u. sehr gefroren bis zu Ende des Jahres. Im Sommer 1828 ist das Dach auf dem Kirchthurm umgeschlagen worden (Durch einen Schieferdecker von Brakenen im Badischen, welcher so kunstreich war, daß er auf einem Fuß auf den Knopf hinauf gestanden ohne daß er sich irgendwo anhielt). Der Knopf und Wetterfahne auf dem Thurm sind neu gemacht worden, Das Spätjahr darauf ist die kleine Gloke zu O[ber]Urbach versprungen. Im letzten

1829

Tag des Jahres da man wie gewöhnlich etwas länger (des Abends) Bet-Gloke läutet, ist die große Gloke dahier auf den letzten Schlag durch das zusehnde Aufhören auch versprungen. Im Frühjahr des Jahres 1829 ist eine kleine Gloke umgegossen worden, von Joseph Müller in Farndau bei Göppingen wurde aber weil sie nicht sogar fein gegossen war, nicht angenommen, sondern er musste sie noch einmal gießen, was aber das letzte Mal nicht besser u. schöner als vorher. Dieser war nur ein von sich selbst gelernter Glockengießer. In der großen Glock feilte er an dem Sprung, welcher ohngefähr einen halben Schuh tief war aus, aber war schlechter als vorher. Diese wurde am 31sten August dieses Jahres zur Abstreichs-Verhandlung gebracht, worin sie Glockengießer Gold- u. Silberarbeiter u. Steirschmid

1829 – 1830

namens J. G. König in Langenburg bei
Ehringen erhielt, er hat sie im Spätjahr
gegossen sehr schön woran oben herum
ein sehr schöner Reim steht unten unserem
Heiland am Kreuz samt Maria, Magda-
lena, auf der anderen Seite der ~~zur~~
damalige H[err] Pfarrer Magister Albert
Reutel, geboren zu Esslingen, seine
seine Eltern waren von Sachsen als Handels-
leute nach Esslingen gezogen, wo
sie dann sehr bald starben. Schultheiß
Staudenmajer gewesener Substitut
zu O[ber]Urbach geboren zu ~~großen Bobw~~ [gestrichen]
Großbottwar ebenda sein Vater Schulmeister war
Rathschreiber Danneker geborener Schul-
meistersohn zu O[ber]Urbach H[eiligen]Pfleger
G. Leonhart Bantel. Diese Glock ist
lobenswert gegossen Ende des Jahres 1829

In den ersten Tagen des Jahres 1830
hat es gleich geschnien ist liegen
Blieben bis den 8ten Februar da es 2 Tag
geregnet hat, dass er geschmolzen nicht ein

1830

Gewässer gab. Aber nachher hat es Gleich wieder geschrien u. ist kalt worden, in der letzten hälfte des Monats Jan. u. in der ersten Hälfte des Monats Febr[uar]. War es so kalt, daß die Kälte in Stuttgart bis auf 25 Grad stieg, es mag wohl auch schon so kalt gewesen sein, aber nur 2 bis 3 Tage, aber da war es 4 Wochen einen Tag wie den andern, es sind viele Menschen u. Vieh erfroren. Von den Weinbergen war im Ganzen nur der 8te Theil bezogen, was nicht bezogen war ist erfroren hoch u. nieder so auch viele Bäume u. anderen Pflanzen, den lezten Tag dieser Kälte ohngefähr in der Mitte des Monats Febr. War es des Abends noch sehr kalt aber am Morgen regnete es.

1830

daß es Glatteis gab, der März war in der ersten Hälfte sehr trocken aber in der letzten Hälfte sehr nass auf der Ap[ri]l war in der ersten Hälfte sehr nass, daß man die Sommerfrüchte nicht hat säen können vor Nässe, nachher fiel dann 4 Wochen lang Dürre ein, dass das Korn sehr schlecht wurde, u. die Mitte des Monats Mai that es dann gute Regen u. ward zu Zeit auch wieder trocken, aber den ganzen Brachmonat warm auf 8 Tage ohne Regen, so daß das Heuen und Traubenblühen sehr schlecht von statten ging man konnte nicht zu rechter Zeit verbrechen, u. die Weinberg wuchsen sehr schlecht u. waren gelb. Obst gab es an einigen Orten viel an einigen

1830 den 3. Juli

Orten mittelmäßig u. an einigen Orten sehr wenig Wochen denen im Frühjahr exestierenden Raupen welches es in Unzahl hatte. Auch sehr viele Maikäfer u. Schmetterlinge. Heu gab es genug. Der Brenner in den Weinbergen war sehr arg vor Jacobi [25. Juli] aber nur in den Bergen; auch gab es Weinstöcke, besonders Silvaner, welche das Laub u. die Gipfel ganz fallen ließen als wäre es schon nach dem Herbst. Aber in den niedern Weinbergen wurden die Trauben sehr schön u. wuchsen sehr wegen des eingefallenen trokenen u. warmen Wetters im Juli. Die Frucht auf dem Felde war sehr schön, wo es im Frühjahr nicht allzu naß war.

1830

Den ganzen Sommer bis Jakobi [25. Juli] war gar kein Bestandwetter sondern wenn ein Tag schön war, so war der andere wieder trüb. Aber nach Jakobi [25. Juli] um die Ernte war es 14 Tage ganz schön, so daß man sich gegen dem nachhergehenden Wetter sehr verwundern musste. Nach diesem aber u. so bis im Gallustag da es reifte des Nachts sehr kalt u. des Tags sehr warm war, 4 Wochen lang, so daß der Wein keinen ~~keinen~~ Tropfen Wasser bekam. Es gab sehr wenig Wein und während dem Herbste wurde es wegen dem alltäglichen Frost sehr wenig u. wurde alle Tag der 4te Theil weniger während dem lesen. Der Wein galt zuerst 40 u. zuletzt 30 fl. [Gulden] in Oberurbach. Der Wein war auch nicht so gar gut. Frucht gab es jeder Sorte

1830 u. 1831

mittelmäßig und war gut. Es war ein guter Spätling. Der Winter war zu Ausgang dieses Jahrs sehr gelinde u. sehr wenig kalt.

Im Jahr 1831, den 7ten Juni ist eine Röthe von 6 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts ein heller Himmel von Norden her gewesen u. fing an im Ost und endigte sich im West. Sie hatt hinter u. vor sich eine weiße Helle. Sie dauerte aber nicht immer fort sondern sie vergieng allemal wieder. Ohngefär eine starke Stunde nach dem sie ohngefähr eine halbe Stunde gedauert hatte. Das eine mal hatte sie eine Farbe wie lauter hellbrennend Feuer, das andre mal wie

1831

Blut oder wie Feuer u. Blut vermendet. Viele Leute sagten es seye ein Nordschein gewesen Viele sagten es seye Cometen artig u. bringe Krieg oder sonst eine wichtige Veränderung oder Ereignis. Sollte es aber etwas beditten haben oder nach sich bringen, so will ich, wenn es mir möglich ist, auch hier Kund machen. Zu Anfang des Monats F[e]br[uar] sind 2 Tage sehr kalt gewesen, so daß viele Bäume erfroren sind u. die Weinberge welche nicht dedukt waren nach diesen 2 Tagen aber wurde es wieder gelind u. war also der ganze Winter sehr gelind u.

1831

wenig kalt. Im Febr[uar] war so herrliches u. warmes Wetter daß sich die Bäume angetrieben u. der Saft geloffen ist, aber nachher ist es wieder rau geworden, so daß den ganzen März wenig warme Tage waren. Der April war meistens nass, wie es sich gehört, der Maj war trocken, der Juni war zu naß u. durchaus mit Regen angefüllt ausgenommen vom 18ten bis 24ten in welchen Tagen sehr schönes Wetter war, daß aber wer nicht fleißig war, nicht gut eingeheuget hat. Die Weinstöcke sind vor allzu großer Nässe sehr gelb geworden.

1831 den 30ten Juni 1831

Dieses Jahr hat russisch Pohlen eine Revolution angefangen welches ein blutiger Krieg wurde, u. Russland harte Schlachten kostete [am Rand eingefügt] Aber Russland hat den Sieg davongetragen. Ferner haben die Bälkier ihren König fortgejagt und sich einen eigenen gewählt mit u. ihm anbedungen, daß er auf ihre Grenzen Frieden stiften müsse da nun nicht geduldet werden kann, daß ein Volk sich selbst einen König wähle, so haben die Holländer Krieg mit ihm angefangen, welcher auch viel Blut kostete. Der Juli und August war sehr

1831

trocken u. warm, u. vielen Pflanzen namentlich der Erdbirnen zu trocken, daß es sehr wenig gab. Frucht gab es wegen der im Vorsommer allzu großen Nässe sehr wenig, u. es war lauter Gras u. Federn, so daß es in Ähren, wo es naß war, Garben gab, daß nicht mehr als 10 bis 12 Ähren darin waren. Das S[im]ri Kernen galt 2 fl. [Gulden] 8 Pfund Kernen Brod galt 22 xn [Kreuzern]. Obst gab es sehr wenig. Im Frühjahr dieses Jahrs 1831 brach im russischen Asien die Colera (auf deutsch Brechruhr) aus, welche große Verherungen

1831

daselbst anrichtete und tausende den Tod verursachte und zwar einen schmerzhaften Tod u. manchen einen sehr schnellen, daß z. B. viele in 15 oder 20 Minuten gesund krank todt waren einige 3 bis 4 Stunden andere 2. 3. bis 20 Tage.

diese Colera kam durch ein Kaufmannsschiff auf welchen Wollen geladen war auch über das Meer nach Europa, wi sie zuerst im Nordöstlich Rußland ausbrach u. sich fortpflanzte wø nach russisch Pohlen wo ein böser Krieg u. also doppelt große Verherung u. großes Elend u. Jammer war. Von Pohlen erstreckte sich diese Pest oder Seuche über mehrere Länder Deutschland, daß sie bis zu Anfang des

1831

Novembers auch an die württembergische Grenzen gelangte u. in den umliegenden Ländern Preußen u. Baiern, sehr viele Opfer den Tode lieferte u. großen Schrecken u. Jammer verursachte. In den ~~Kir~~ Kirchen u. bei allen G häuslichen Gottesdiensten betete man besonders, dass Gott dem Engel des Todes gebieten möchte bis biß hierher u. nicht weiter, aber es schien als hätte Gott vergessen gnädig zu sein, u. seine Barmherzigkeit ganz von den Menschenkindern gewendet hätte.

In allen Rathhäusern u. öffentlichen Zusammenkünften wurden V gedruckte Verhaltensregeln angeschlagen u. vorgelesen, es wurde in jede Gasse ein solches Blatt verschickt, damit es von Haus zu Haus gegeben und gelesen werden sollte. Es wurde in jedem Ort ein

1831

[auf den Randstreifen geschrieben] Gottlob, in diesem Jahr hat uns Gott vor der Colara verschont.

besonderes Haus gekauft, welches dazu eingerichtet wurde, wenn die Colera eintreten sollte, daß man Fremdlinge u. solche Menschen, welche keine angehörige hatten, daselbst beherbergte. Man hat Krankenwärter, männlichen u. weiblichen Geschlechts angeordnet u. ihnen des Tags einen Gulden Lohn versprochen. Es wurden Speisen vorgeschrieben, welche ohne Schaden der Colara genossen werden können als, Mehlspeisen u. die meisten Gemüse, als grüne Bohnen, Kohl, weiße u. gelbe Rüben, Spinat, gekochte Erdbirnen, reifes gekochtes Obst u. dergleichen.

Aber man musste essen was man hatte weil alles sehr theuer war..

Aber alles dieses half nichts, hier galt auch das Sprichwort, Für den

1831 – 1832

Tod kein Kraut gewachsen ist.
Der Sommer dieses Jahres war meistens mit nassem Wetter angefüllt, der Wein wäre dieses Jahr gar gar nicht zum brauchen worden wenn nicht erst kurz vor dem Herbst sehr gut und warmes Wetter eingetreten wäre, aber es gab sehr wenig wegen des allzu schlechten Wetters in der Blüte des Weinstoks, der Wein galt in O[ber]urbach 35 bis 40 fl. [Gulden]

Ende des Jahrs 1831

Den 1sten Monat des Jahrs 1832 war [es] nicht ausbündig kalt, sondern war sehr gelinde, schön hell, und keine große Kälte den ganzen Winter bis hier war es alle Tage gefroren u. aber gar keine große Kälte des Nachmittags war es warm u. sehr angenehm im Felde.

1832 den 22ten Jan[uar]

⊕ bis jetzt noch kein Schnee. Der Februar und März war sehr trocken u. warm kein Schnee u. sehr wenig Regen, als daß man die zwei Monate einen Tag wie den Andern im Felde arbeiten konnte, u. so mehr der ganze Winter sehr gelinde, ⊖ Nur das Brod war teuer 8 Pfund galt 28 xr. [Kreuzer], das S[im]ri Kernen 2 fl. [Gulden] 12 xr. das S[im]ri Erdbirnen 30 bis 40 xr. Zu Ausgang des März galt das S[im]ri Kernen 2 fl. 30 xr. bis 2 fl. 42 xr. in Schorndorf 8 Pfund weißes Brod 30 xr. das S[im]ri Erdbirnen 40 – 48 xr. wäre der Geldmangel n[ich]t so gewesen, so wäre es noch viel theurer gewesen. in der letzten Hälfte des März u. den ganzen Aprill hats n[ich]t geregnet u. war ein sehr starker

1832

u. sehr kalter Ostwind den 10. u. 11ten Mai hat es gereift so daß an den Weinbergen der dritte Theil erfroren ist u. das Obst in den Thälern auch der dritte Theil, den ganzen Mai war es sehr trocken u. zu Ende dieses Monats auch sehr warm, in Juni that es dann sehr gute Wetterregen so daß alles sehr schön wurde, Heu gab es zur Noth genug u. war gut u. man konnte es auch gut heim bringen vom 5ten bis 15ten war es sehr heiß, u. am 14. Juli gab es ein großes Donnerwetter in Frankreich, daß nachher ein großer kalter Wind davon ging, daß bei uns die Bohnen, Welschkorn, Erdbieren u. dergleichen, erfroren sind auch Weinberge, den 22ten Juli welches gewiß noch wenig erlebt worden ist.

1832 den 29ten Juli

den ganzen Juli hat es nicht geregnet u. der Wind trocknete das Feld so sehr aus, daß Erdbirn und Welschkorn sehr viel verdorrt sind 8 Pfund weißes Kernenbrod galt vor der Erndte 32 u. 1 S[im]ri Kernen 2 Gulden 52 Kreuzer, daß großer Hunger war, Frucht und Brod gab es genug aber man hatte kein Geld es zu kaufen. In den letzten Tagen dieses Monats fiel Regenwetter ein also daß alles wieder schön wurde. Die Trauben in den Weinbergen waren auch schön aber spät auf der Bahn, denn vor Johannis hat keiner geblüht u. es gab um Jakobi [25. Juli] noch blühende u. wurden deswegen ~~so~~ sehr viel (~~doch genug~~) es gab sehr viel Kirschen die Wiesen sind von allzugroßer Hize und Dürre ganz

1832

ausgebrannt also daß man glaubte, es gebe gar kein Oehmd, aber nach dem guten Regen wuchs Gras genug. Die Frucht war sehr schön konnte auch gut auswachsen Hanf u. Flachs gab es die Menge. Die Uhr auf dem Kirchturm ist dieses Jahr neu angestählt und repariert worden, auch die Urtafeln sind neu angestrichen worden und die gegen dem Rathaus herüber wurde neu gemacht. Das Uhrreparieren kostete 52 fl [Gulden] und das Urtafel Anstreichen 20 fl samt der neuen Uhrtafel. Weil die Frucht so schön war, so hat das Brod abgeschlagen nach der Ernd u. wurde geschätzt a) von 32 xr auf 30. b) auf 28; c) auf 26, d) auf 24 xr von Jakob [25. Juli] bis.

1832, den 26. August

Bartholomä [24. August] es wäre noch wohlfeiler worden, aber weil das Wasser sehr klade war so war das Mahlen sehr schlecht u. war deswegen kein sogar wohlfeil Brod, hat auch nicht geregnet bis 8 Tag vor Martini [11. November] da das Wetter mit sehr starkem Westwind gebrochen ist. Man hat aber wegen dieser großen Dürre die Hälfte vor Martini nicht säen können. von Herbst war mittelmäßig an Wein aber wenig an Geld, weil Wein zu seiner Güte sehr wohlfeil war, es galt in O-Urbach 23 – 25 fl. [Gulden] Es hätte schon noch Wein gegeben, wenns auch geregnet hätte vor Herbst u. die sehr starken Reifen

Den 6. ten Nov. **1832**

nicht gekommen wäre, da wurde es wenig nach dem Herbst regnete es keinen Tropfen bis die Weinberge gerüstet Waren u. man sodan gleich bezogen hat, es hat auch gleich geschnien u. als wollte es zu wintern ist aber gleich darauf wieder gelind Wetter kommen. Das Brod ist dieses nicht so gar wohlfeil worden, weil in Holland, Bälkien [Belgien], u. am Rhein Immer der Krieg auszubrechen drohte, u. weil die Frucht an vielen Orten u. Gegenden von Würtemberg, namentlich im Brenzthal , auf dem Welzheimer Walde u. vielen anderen Gegenden, den 22. Juli erfroren ist. Auch kein Vorrath von den verflossenen Jahren da war.

1832 den 9.ten Dez[ember]

Zu Ausgang des November ist es gleich zugewintert, ist aber gleich darauf wieder warm worden also dass es am 3. und 4. Dezember morgens früh sehr schwer Donnerwetter gab, dass der Blitz eingeschlagen u. große Feuersbrunsten dadurch entstunden einige Tage darauf ist es gleich wieder kalt worden hat auch ein wenig geschnien.

1833

Im Anfang dieses Jahrs war der Winter mittelmäßig in allen Dingen. Der Frühling war bis in den Mai sehr rau kalt und nass; aber auf den ersten Mai ist es warm worden u. warm geblieben, als dass in der vierten Woche des Mai schon geheuet hat. Die Weinberge waren

1833 den 26. Mai

den 1. Mai noch ganz blutt und blind
u. den 14. schienen sie schon ganz grün
in den Flecken herein welches sehr zu
verwundern ist. Die Silvaner haben
haben nicht sogar viel Trauben getrieben
aber was Elbling und Unsamem waren
waren schön. Und so daß es den 20.
schon blühende Trauben und reife Kirschen
gab, sie blühten auch meistens vor
Johanni [24. Juni] ab und wuchsen wegen des sehr
günstigen Wetters sehr schön als dass um
Jakobi [25. Juli] die meisten ausgewachsen waren.
Heu gab es nicht so gar viel aber sehr
gut. Nach Johanni war die Dürre sehr
groß, so daß die Wiesen ganz ausbrannen
u. beinahe alles verdorrt ist, auch der
Dinkel u. beinahe alles frühe Korn
hat dadurch Schaden gelitten, hat aber
zu Anfang des Juli geregnet u.

1833 den 20 Juli

diesen ganzen Monat hindurch waren
wenige Tage ohne Regen. Zum
sehr großen Wunder wurde 14 Tage
vor Jakobi [25. Juli] schon eine schwarzer
Kläfner Traube in David Rokken-
Häusers Weinberg, von Unter Urbach
In den Grebenhalden angetroffen
Der große Fruchtzehnden zu O[ber] Urbach
Ist den 22. Juli um 101 Scheffel
Dinkel, 26 Scheffel Waizen u. 11 Scheffel
Gersten angeboten worden, wurde
aber 71 Sch[e]ffel d. 18 Sch[e]ffel Waizen
daraufgeschlagen, wie sie dann Johannes Stirne
erhalten hat.

Nicht nur aber im Juli, sondern auch im
August und September war wenig Sonnenschein
u. wenig Gutwetter; deßwegen der Wein
trotz seinem schönen Gedeihen im Vorson-
nen nicht so gar fein wurde. Es war keiner

1833

der größten, doch ein starker Herbst, an Wein, aber nicht an Geld; weil der Wein sehr wohlfeil war, er galt in OberUrbach 14 bis 19 fl. [Gulden], der meiste Kauf war 16 fl. [Gulden].

Nach dem Herbst war das Wetter warm und schön, aber auf Martini [11. November] Tag ist gleich gefroren, so daß man nur des Nachmittags noch beziehen konnte.

Dieses Jahr ist dem jetzigen Anschauen nach sehr gesegnet, es gab Frucht, Wein, Erdbirnen, Obst, zwar nicht viel Äpfel, aber etwas Birn u. sehr viel Zwetschgen, es gab zur Noth Futter für das Vieh, die größte Plage unter den Menschen war der Geldmangel, sonst war Gottlob keine Noth.

Jean Jaques Nuding

1833

Es ist aber nach Martini [11. November] gleich wieder aufgefroren und hat geregnet und war bis zu Ende des Jahres sehr gelind, und beinahe von Martini bis zu Ende des Jahres kein einziger Tag ohne Regen. Und war die letzte Tage des Jahres so schlecht, daß man auf dem Felde hundertmalig ohne Wams hat arbeiten können; es gab vielerlei Blumen auf dem Felde und hat sich der Grasboden angetrieben in einigen warmen Gegenden blühten sogar die Bäume um Weihnacht. Während dieses langwierigen Regenwetters, und sehr heftigen Stürmen, grausamen und fürchterlichen Windstößen entstanden auch an einigen Gegenden große Wasserfluten, welche sehr viel Schaden in Städten, Dörfern u. auf den Feldern anrichteten. (Ende dieses Jahrs).

1834

Wie das vorige Jahr sich endigte, so fing dieses Jahr an, mit gelindem Regenwetter; ein Beweis davon, daß das Wetter gelind und warm war, ist, daß es im Januar Dullibauen [Tulpen], im Walde gelbe Madducken und sonst viele Blumen, daß der Glee in windstillen Orten Fingers lang gewachsen. auch hat der Guggug im Januar geschrien und gab Vogelnester, Eier u. junge Vögel, welches im Januar noch wenig oder gar nie erlebt worden ist, ganz begierig waren die Leute auf diesen Jahrgang wie er werden sollte. Auch blühten im in diesem Monat in O[ber] Urbach Pfirsichbäume u. am Rheinstrom blühten die Kirschenbäume, auch war in dieser Gegend das Korn schon in Halmen geschossen, den 18. dieses Monats gab es schwere

1834

Donnerwetter, und waren diesen Monat abermal wenige Tage ohne Regen, und große Wasserfluthen, aber nicht kalt. Mit dem Anfang dieses Jahrs ist in O-Urbach Pfarrer Magister Rapp aufgezogen auch hat Friedrich Herger auch schon am Ende des vorigen Jahrs vorangegangen Schulwahl das Detachement als Schulmeister bekommen vom Königlichen Consistorium zu Stuttgart. Bei dieser Wahl erschienen 5 Provisoren wovon nach ihren Prüfungen Provisor Schnabel von Winterbach, Provisor Seitz von Winnenden u. Schulmeister Amtsverweser zu O. Urbach nunmehriger Schulmeister dahier F. Herger von Verrenberg bei Öhringen, als die Vorzüglichsten dem Cosistorium zur Wahl übergeben wurden. Schnabel mit 16 Stimmen aber erst 25 Jahre alt.

1834

Herger mit 12 Stimmen und Seits mit 10
Herger 31 Jahre alt und Seits 30 Jahre alt.
Im Februar welcher gewöhnlich noch ein
Wintermonat war, war dieses Jahr ein wahrer
Frühlingmonat er war sehr warm und meistens
so daß zu Anfang dieses Monats in den
warmen Landesgegenden von Württemberg
die Bäume blühten. Der März fing an mit
warmem trockenen Wetter aber vom 9. bis
16. war es so kalt, daß des Morgens bei-
nahe die Fenster gefroren sind, und den Tag über
ein sehr kalter Ostwind wehte, daß man Sorge
trug für die Knospen und Blüten der Bäume
und war bis zum Ende kalt und stürmisch. Der
April fing rau an, den 2. hat es geregnet
und geschneien, des Nachts darauf heiterte
sich die Luft u. der Himmel auf und ist so
stark gefroren, daß die Fenster gefroren
sind, es hatte des Morgens einen so
starken Schneedeck, daß die Bäume

1834 den 8, Mai

und andere Gegenstände an welche er sich
hieng aussahen, als läge Schnee darauf.
Den 11. Apr[il]. legte es des Vormittags einen
beinahe 1 Schuh tiefen Schnee und des Nach-
mittags gab es ein schweres Donnerwetter
mit starken Kieseln, darauf blieb der
ganze Monat rau und ist beinahe aller
Morgen der Boden gefroren bis zu Ende
so daß die Natur sich gar nicht erhob
bis zu Anfang des Mai da es et-
was regnet und darauf warm wurde
so daß der Winter so sehr gelinde so
daß man bei dem Vieh im Frühjahr an Futter
gar keinen Mangel glaubte, so kostete
um Georgii [12. März] da man noch gar kein Gras
sah (um Lichtmeß [2. Februar] sah man mehr als
an Georgii) doch der Z[en]t[ne]r Futter 2 fl. [Gulden]
bis 2 fl. 36 xr. [Kreuzer], das Stroh 1 fl. 16 xr. also ein war-
nendes Beispiel für die Zukunft , wann
etwas unwerth ist, soll man es zusammen

haben, denn der ganze April war rau und kalt, so daß alle Morgen der Boden bis auf die 2 letzten Tage da es warm wurde, so daß es am 21. Mai schon blühende Trauben gab u. die Weinberge sehr schön waren. Aber am 22. zeigte sich Nord- und Ostwind welcher alle Tage stark herrschend wehte bis den 30. da es wieder angenehm war, und man diese Tage nicht alle Morgen um Sonnenaufgang der Himmel durch Wolken getrübt worden wäre, so wäre Wein, Obst und und viele andere Gewächse erfroren. Hier zeigte sich Gottes schützende Macht ganz offenbar, daß nichts verletzt wurde außer den 28. und 29. [Mai] das Welschkorn, die Erdbirnen und Bohnen auf den Akern Schaden gelitten haben. Während dieser Zeit blieben alle Gewächse stehen, weil es zu trocken und zu kalt war.

1834 den 1. Juni

Denn es hatte schon über 2 Monat lang nicht mehr geregnet, ausgenommen einige Donnerwetter, wo diese regneten; aber an vielen Gegenden ist fast gar kein Futter während dieser Zeit gewachsen, auch ist die Sommerfrucht fast nicht aufgegangen. Anjezo zog ein schweres Wetter mit grausam verheerendem Hagel über die Gegend von Ellwangen, den 8. Juni war es sehr warm, und auf den Abend gab es ein sehr schweres Donnerwetter mit verheerendem Gewässer u. auch etwas schädlichem Hagel u. so 8 Tage lang nichts als schwere Wetterwolken. Von da an war aber nichts als Regen bis Johanni [24. Juni], aber von Johannis bis Jakobi [25. Juli] war große Hize und Dürre, so daß die Frucht mager und das Emd oder Grünfutter sehr wenig wurde u. an vielen Gegenden von Württemberg gab es gar keins. auch in Baiern, Baden, Niederlande u. Frankreich gab es sehr wenig Frucht.

1834

In Baiern kostete der Ctr. [Zentner] Futter 5 fl. [Gulden] auch in vielen Gegenden Württembergs kostete es 2 bis 3 fl. [Gulden] um Bartholomä [24. August]. Denn wegen der großen Hitze u. Dürre ist gar kein Gras mehr gewachsen nach Bartholomä und was da war ist ausgebrannt und verdorrt, so daß das Vieh schon im Herbste großen Mangel an Futter leiden musste, ungeachtet alle Viehhalter von höherer Behörde aus, die Erlaubnis erhielten, in allen Waldungen Gras und Streu zu sammeln, so konnte man beinahe den Mangel am Futter doch nicht steuern. Es gingen Befehl aus, man sollte Wikken, Rokken u. Buchweizen säen um dem Vieh Futter zu verschaffen, aber alles umsonst, es ist nichts gewachsen, die Dürre war zu groß u. die Hitze auch dabei denn um Michaelis [29. September], konnte man des Mittags auf dem Felde beinahe nicht arbeiten vor Hitze. es gab Weinberg welche an sich selbst hitzig waren die ließen das Laub fallen.

1834

Zu Anfang des Monats Okt[o]b[e]r hat man gelesen und das V[ie]rt[e]l Weinberg im Durchschnitt hat über 2 Aymer [2.93 hl] Wein gegeben, die Trauben waren schön und gut, so daß es sich kein Mann leicht so denken könnte. Im Herbst war es wie das ganze Jahr auch noch außerordentlich warm so daß der Most, der in der Sonne stand, den zweiten Tag des Herbstens schon nicht mehr süß war. Der Preis des Weinmostes unter der Kelter zu O[ber]Urbach war zuerst von 30 bis 33 fl. [Gulden] zuletzt von 20 bis 25 fl. Und da es schon beinahe 2 Monate lang nicht mehr geregnet, und der ganze verflossene Sommer nicht schlug das Brod wegen den allzugeringen Mahlen auf, weil es viele Mühlen gab, welche nicht an starken Flüssen stunden, stunden ganze Monate still. Man konnte auch nicht einen Kern Winterfrucht säen vor Anfang Oktobers. Es ist zu Anfang November gleich gefroren, so daß man glaubte es habe Noth wegen dem Beziehen der

1834 – 1835

Weinberge und dem Aufkeimen der Winterfrüchte, aber nachher kam wieder gelinde Wetter, und wurde auch zu Ausgang dieses und zu Anfang des nächsten Jahres gar kein rauer Winter.

1834 – 1835

In diesem Jahr wurde, nach dem schon im vorigen Jahr vorangegangenen Anbauwesen unserer Schule in Oberurbach auf die innere Einrichtung des Schulhauses vollbracht, nämlich mit neuen Öfen und keine Tafeln mehr sondern Subsell[i]en [Schulbänke] eingerichtet und 4 Schulzimmer, vorher waren es 2 Schulmeister und Provisor waren und lehrten in einem Zimmer, jeder ein besonderes Zimmer hat und gar zur Winterzeit jeder Schüler des Tags 2 mal in der

Schule zu erscheinen hat. Der Anbau befindet sich nämlich auf der Ostseite des Schulhauses, der Kirche gegenüber mit 7 ½ Schuh breit und macht also dem Schulhause den dritten Giebel aus. Was von der Witterung zu sagen ist, war sie im Frühjahr sehr rau und unangenehm, so dass alle Gewächse später hervor brachen. Die Weinberge wurden vor dem Juni gar nicht grün und die Hälfte der Weinreben sind zurückgelaufen und kamen also sehr wenig Trauben. Was die Frucht anbetrifft war sie im Frühjahr mittelmäßig. Die Obstbäume waren im Frühjahr schön, die Birnbäume blühten so schön als läge Schnee darauf die Zwetschgenbäume ebenfalls aber die Äpfelbäume wenig weil Sie im vorigen Jahr zu viel trugen.

1835

Der Weg von der Burggasse bis in die Mitte des Orts ohnweit der Kirche, (Die Eichgasse genannt) welcher sehr schlacht war wurde schosiert und ein Kandel auf beiden Seiten gepflästert, zum Abführen des Wassers nachdem vor 2 Jahren der Weg von der Burggasse an bis auf den Kreuzweg schosiert wurde, und etliche Jahre vorher vom Kreuzweg bis auf den Wellingshof. Vom Kreuzweg bis auf die Eich- oder Burggasse genannt war sie sehr kostspielig, weil am Anfang des Orts neben dem Weg welches nur ein Fußweg war, ohngefähr 150 Schritt und 6 – 8 Schritt breit auf der Westseite worüber jetzt die Straße längs sich hinzieht ein Feuersee war, und dem Mühlgässle gegenüber ein eingemauerter Brunnen welcher mit einer hölzernen Schapfe geschöpft wurde, war

1835

und derselbe wegen der Straße in die
Länder zurückgetrieben werden musste,
woselbst die Commun ohngefähr eine
halbe Ruthe Boden dazu gekauft wenn
man denselben allenfalls aufbrechen
müsste weil er aufgemauert und mit einer
großen Steinplatte bedeckt ist,
wo er von dort aus ungefähr 150 Schuh
weit in hölzernen Deichel in den
Ort ohngefähr 2 bis 3 Schuh tief im
westlichen Wasergraben hereingeführt
und dann ausspringt. Weil der Ort im
allgemeinen mit ehr schlechten Wegen
versehen war und man nicht genug durch
Kiesfuhren sie ausbessern konnte weil sie
bisher das Holtz noch nicht so theuer
war mit Holz belegt waren und nun

1835

dieses machen dem immer theurer werdenden
Holtze nicht fortsetzen konnte, wurde durch den
Gemeinderath und Bürgerausschuss beschlossen,
alle Jahre eine Gasse im Orte zu Pflastern,
wenn nicht zu schlechte Jahrgänge eintreten
bis nach und nach endlich der ganze Ort
wenigstens in den Hauptgassen mit guten
Wegen versehen sey, und das allzu viele
Frondienst leisten in den Ortswegen aufhöre.
Da in dem vorigen Jahre vielmal durch
die große Hitze und dadurch verursachte
schwere Gewitter der Blitz in vielen
Orten auf die Kirchen und deren
Thürme eingeschlagen und dadurch großer
Schaden verursacht wurde. Auf dieses gieng
der Befehl, von der Regierung aus , daß
sich alle Kirchen und deren Thürme,

1835

welche hoch waren, Blitzleiter angebracht werden sollten, und so wurde auch auf die Kirche und Thurm zu O[ber]Urbach ein Ableiter des Blitzes angebracht. Auf der Spitze des Thurms war zunächst ~~unter~~ dem Dach an der Spitze welches eine eiserne Stange war ~~war~~ ohngefähr 5 Schuh hoch über dem Dach ein runder blechener Knopf, zunächst über demselben ein blechener Wetterhahn ungefähr so groß als ein natürlicher Hahn durch dessen Schweif ihn den der Wind drehte und er dann immer dem Wind entgegen schaute, über demselben zunächst war ein Halbmond ebenfalls von Blech angebracht und auf der Spitze oben ein Stern, bei dem Anbringen des Blitzableiters

1835

wurde der Wetterhahn halb[endes] und der Stern weggelassen und nur noch der Knopf und Statt des Wetterhahns ein Pfeil angebracht wurde. Da zu dieser Zeit des Akordirens Äbser zu O[ber]Urbach im Schlosse waren so verakordirten dieselben das Gristen auf dem Thurme u. das Abnehmen des Knopfs, Wetterhahns, Halbmonds und Sterns, um 46 fl. [Gulden] und Schlossermeister Hofaker in Schorndorf nahm den Akord des Blitzleiters an und bekam für das Pfund Eisen welches er dazu verarbeitete u. auf dem Thurm und Kirche anbrachte 12 xr. [Kreutzer]. In den Knopf auf dem Thurm wurde der Name des damaligen H[errn] Pfarrers H-Schu Namens Rapp,

1835

H[err] Schuldheiß Staudenmaier,
H[err] Gemeinderath und Gemeindepfleg-
er Joh. Georg Nuding. H[err]
Heiligenpfleger Leonhardt Bantel
auf Babbier [Papier] geschrieben eingelegt
ferner wurde in diesem Jahre ein
Gefängnis eingerichtet in dem sogenann-
ten Spritzenhaus auf der Ost-Seite
desselben, vorher war das Spritzen-
haus nur von Holz gebaut und mit
Brettern verlästert, und auf dem
südwestlichen Ecke dem Rathhaus
gegen über unter der Wachtstube
ein steinernes Gewölbe ohngefähr
10 Schuh lang und 5 Schuh breit
und hoch, Daß sich kein Mann mit 6 Schuh

1835

aufrecht darin stehen konnte, welches dann vom O[ber]amt aus als untauglich für ein Menschliches Zimmer erklärte wurde, und so dann eines ins Spritzenhaus auf der Ostseite eingerichtet und mit Steinen aufgemauert und heizbar gemacht wurde.

Was von der Frucht in diesem Jahre zu sagen ist, so ist sie ziemlich gerathen und gut gewachsen.

Was vom Wein zu sagen ist, ist er zwar nicht so viel und nicht so gut gewachsen wie im vorigen Jahre doch aber ein starker Herbst und ein mittelmäßig guter Wein gewachsen. die Trauben sind aber an einigen

1835

Orten der Weinberge sehr stark
gefault, der galt in O[ber]Urbach
unter der Kelter zuerst von 12 -
14 fl. [Gulden] zuletzt aber von 18 – 20 fl.
das Wetter im Herbst war sehr
kalt und naß, so daß der Wein
alles süße in den Keller gebracht
wurde und im Keller sich nachher
sehr gut eingelassen hat.

Nach dem Herbst gleich da es bei
uns kaum ausgekeltert war, hat
es ohngefähr 10 Tage vor Martini [11. November]
gleich tiefen Schnee gelegt und
wurde so kalt, daß alle Morgen die
Fenster von unten bis oben aus
dicht gefroren waren und blieb

1835

Schnee 14 Tage lang liegen.
Während dieser Zeit hatte der
König Wilhelm in Heppach noch
8 Morgen Weinberg zu lesen,
weil sein Weinbergverwalter da-
selbst den Weinberg nicht hatte lesen
lassen, sondern noch gut Wetter hoffte
worüber er dann sein Amt verlohren
und wurde in dem Wochenblatt aus-
geschrieben, wer lesen wolle bekomme
des Tags 1 fl. [Gulden] 12 xr. [Kreuzer] Taglohn.
Was vom Futter für das Vieh zu sagen
ist, so ist es an einigen Gegenden sehr
wenig grathen wegen der allzugroßen
Dürre im Sommer.
Erdbirnen an einigen Orten viel, an
einigen wenig waren aber nirgens
so gar gut.

1835

Die Weinberge muth maßte man
werden weil in dem ersten Schnee
und große Kälte auch Glatteis
noch sehr wenige bezogen waren
erfroren seye welche im nächsten
Frühjahr sich zeigen und dann hier[zu?]
angezeigt werden wird, nach dem
ersten Schnee sind sie aber alle
bezogen worden, ausgenommen im
Unteren Remsthale wo sie dann
auch meistens erfroren sind, die
Ruthen oder das Holz war
zwar grün, aber das Mark
und die Augen waren Schwarz
und im Frühjahr dürr ausgedorrt
in den höheren Weinbergen

1836

waren noch hie und da einige grün.
Es war disjahr der Frihling u.
Sommer sehr späht, die Weinberge
brachen vor dem Mai nicht und gab
den 10ten und 11ten May schon ,
starken Frost so daß man des
Morgens um Sonnenaufgang den
den Himmel nicht mit Wolken meistens
verhüllt worden wäre die Weinberge
gänzlich zerstört gewesen wären.
nun aber nur Platzweise je nachdem
die Sonnenstrahlen um Sonnenaufgang
durch die Wolken drangen durch den
Frost Noth litten, es kam aber
etliche Tage darauf warme Witter-
ung so daß man bis den 27ten
May nicht mehr viel von Schaden
sah, denn es war an einigen Orten

1836

je nach dem die Art der Weinstöcke mehr oder weniger Frost ertragen konnte, der 4te Teil auch der 3te und an einigen beinahe die Hälfte erfroren wurde aber durch die warme Witterung beinahe unmerkbar gemacht. Da trat den 27sten Mai wieder Frost ein und schadete den niederen Weinbergen wieder die Hälfte. Was von anderen Gewächsen zu sagen ist, waren sie im Maj nicht so gar schön denn die Witterung war zu trocken und die Nächte zu kalt. Aber im Juni trat gutes Regenwetter ein, daß alles Frucht und Gras wieder sehr schön wurde. Es gab unerfreulich viele Maikäfer.

1836

Den 15ten Mai dieses Jahres trat eine große sichtbare Sonnenfinsternis ein bei welcher zur größten Verwunderung die Wolken, welche abwechslungsweise die Sonne umgaben und bedekten eine verschiedenartige Regenbogen Farbe hatten, welche nach den bisherigen Beschreibungen in keinen Büchern angegeben war. Diese Sonnenfinsternis konnte durch ein helles Glas, welches vorher über eine brennende Ampel gehalten wurde, dass es ganz schwarz und dick mit Rauch war, ganz deutlich gesehen werden mit bloßem Auge.

Die Sonnenuhr, welche an der südlichen Seite der Kirche angebracht ist, war jetzt nicht mehr mehr zu sehen, so hat sie Schulmeister Hörger gegen eine Belohnung von 3 Kronthaler

1836

neu angestrichen und renoviert und eine Declinations Tafel welche vorher nicht war neben ihr angebracht. Was in diesem Jahr von der Fruchtbarkeit zu sagen ist, so ist die Heuernte ziemlich gut ausgefallen, Frucht gab es mittelmäßig. Oehmd fast gar keins wegen der allzu großen Dürre dergleichen sich kein Mannsalter denken konnte. Obst sehr wenig, Aepfel gar keine. Birnen deßgleichen auch keine Zwetschgen Erdbirnen sehr wenig dieweil es von Ausgang Juni bis Ausgang August, also beinahe zwei Monate gar nicht regnete und die Hitze sehr groß war, desgleichen auch sehr wenig Gemüse und Küchengewächse.

Was den Wein anbetrifft so wurde er in diesem Jahr der Dürre und des vielen Sonnenscheines ungeachtet doch kein Ausbeut weil die Dürre gleich nachdem die Trauben verblüht hatten so groß und anhaltend war so sind die Trauben stehen blieben und nicht gewachsen und es auch vor dem Herbst nicht viel geregnet hat, so daß die Trauben beinahe nicht gut wurden, und wurde deswegen der Wein mittelmäßig an Fülle und Güte. Der Preis war zu O[ber]Urbach per Aimer zuerst 25 und 26 fl. [Gulden] hernach aber 22 und 23 fl. [Gulden]. Nach dem Ablesen der Weinberge stellte sich sogleich ehe es gar ausgekeltert war, große Kälte

1836, den 25. Dec[em]ber

ein, so daß der Wein in den Ständen gefroren, deßwegen man mit dem Beziehen der Weinberge sehr eilte. hätte aber dieselben noch wenigstens zehnmal beziehen können, indem vor Weihnachten der Boden mehr gefroren sondern bis dorthin beinahe kein Tag ohne Regen war.

In diesem Jahr hat die Gemeinde O[ber]Urbach den Fruchtzehnten mit Geld zu bezahlen verpachtet, weil es aber in den vorhergehenden Jahren zu hoch mit Frucht in Natura zu liefern an etliche Bürger allemal vor der Erndte von dem Camelamte verpachtet oder verliehen wurde, so konnte man denselben auch

1836

mit Geld zu bezahlen nicht wohlfeil war, akordieren oder verpachten, und Beschwerden sich mehrere Bürger bei der Bezahlung ihres Fruchtzehnten über die Summe Geldes die sie bezahlen mussten, welche nach dem Fruchtpreis von Martini [11. November] bis Lichtmeß [2. Februar] bezahlt werden musste und der Morgen Aker samt dem Unkosten 3 fl. [Gulden] betrug und die Frucht nicht so sehr theuer war, diese Verpachtung war aber nur auf die nächsten 3 Jahre 1836,

1837 und 1838

In diesem Jahr im Nov[em]ber verbreitete sich die asiatische Brechruhr (Collera) bis nach München in Baiern alls in einem Tage über 100 Menschen starben.

1836

Die reichen und vornehmen Leute daselbst flüchteten sich nach Neapel wo dann in kurzer Zeit über 16000 Menschen daran erkrankten, wovon ohngefähr die Hälfte starb, unter welchen Flüchtlingen auch der Bruder des Königs unseres Vaterlandes Namens Paul sich befand und nach dem er kaum 6 Stunden von München entfernt war von der Brechruhr oder Collera überfallen und sogleich auf der Reise in seiner Scheese starb.

Auch in unserem württembergischen Vaterlande wurden um der Ausbrechung dieser Krankheit vorzubeugen alle möglichen Anstalten getroffen und öffentliche Blätter der

1836

Verhaltens Regeln herausgegeben welche welche von Haus zu Haus gegeben werden mussten damit sie einem jedem Bürger bekannt wurden. In jeder Stadt und Dorfe wurde auch den höhern befohlen alle Tage jede Strase und Gasse vom Moraste gereinigt die Cloake und Dungstätten mussten in den Städten und eng gebauten Dörfern alle Tag und in den weitlaufen dörfern wenigstens alle Woche einmal geleert und gereinigt werden, um so möglich diesem Unglücke (der Collera) vorzubeugen. Es wurden Ärzte von manchen Städten in diejenigen Länder wo die Brechrühr herrschte, geschickt um zu erkunden welche Mittel man gegen diese Krankheit zu gebrauchen anwenden

1836

müße. Aber diejenigen Personen welche in solchen Ländern zur Zeit dieser verheerenden Krankheit sich befanden z. b. Handwerksgesellen und andere Reisende erklärten aber, daß bei dieser Krankheit die Kunst der Ärzte nicht im Stande sei weder Gott noch dieser Krankheit zu widerstehen, weil in diesen Ländern Leute waren, welche noch ganz gesund waren, sich aber von den Ärzten oder Doctoren als wirklich schon an dieser Krankheit leidende behandeln und gebrauchten die von denselben bei der wirklichen Krankheit vorgeschriebenen Arzneimitteln und Kleidungen starben. aber davor auch wie den andern

1836 – 1837

also ein wahrer Beweis daß kein Arzt
im Stande ist, diese Krankheit zu heben.
Den 18. Oktober dieses Jahrs erblickte
man ein starkes Nordlicht. Der
Winter war im Ganzen gelinde und
nicht so gar streng oder anhaltend
desto kälter und rauer war aber der
Frühling, man wunderte sich, daß man
den 10ten April noch in den Gärten
auf den Grasboden Dung geschlittet,
in den Weinbergen Rebbüscheln
mit dem Schlitten geholt, noch mehr
zu bewundern war, daß man
kurz vor Georgii den 11. April,
wegen allzutiefem Schnee in O[ber]Urbach
bei Schondorf den Bahnschlitten

1837

hat herumführen müssen, daß man die Straße hat passieren können. Und um Georgii [12. März] zeigte sich weder Laub noch Gras.

Im März dieses Jahres und zu Anfang Aprils wuthete eine böse Krankheit unter dem Namen Gripp im ganzen Königreich Württemberg in Frankreich und im ganzen westlichen Europa, so daß tausende auf einen Tag erkrankten und was vorher engbrüstig und schwache Leute waren auch daran starben. Diese Krankheit stellte sich auf folgende Arte ein, man spürte einige Tage Mattigkeit, dann auf einmal Frost sogleich darauf große Hize und starken Schweiß mit

1837

welcher ebenfalls wieder starken Frost sich wechselte, darauf stellten sich Schmerzen in allen Gliedern und fast Lähmung im ganzen Körper ein. Es fehlte an Appetit und verlor sich sehr langsam auch war jedes Mal der heftige Husten und Bitterkeit im Munde dabei. Die Arzneien welche die Ärzte verordneten waren zuerst, die Öffnung der Ader, ein Brechmittel, wodurch die überflüssige Galle des Menschen welche sich in dem Magen befand Über sich abgeführt wurde, und die Hitze verminderte, nach dieser wurde die Arznei nach den Umständen eingerichtet in welcher der Kranke war,

1837

und die Krankheit sich steigerte oder verminderte.

Vom Winter 1835 bis 1836 ist noch hier etwas zu bemerken, nämlich daß im Monat Feb[rua]r und März 1836 sehr viele Fremde in unserem Landes unbekante Vögel unter dem Namen Schneefinken oder Seidenschwänze, welche in fremden Ländern in welchen sie einheimisch waren wegen allzu vielem allzutiefem Schnee ihre Nahrung nicht mehr haben konnten und deswegen zur Auswanderung gezwungen wurden. sie wanderten in unsererer Gegend im O[ber]amt Schorndorf und in mehreren anderen Gegenden unseres Landes herdenweise wo tausende auf einer Herde waren herum und indem sie

1837

gleich militärischen Truppen, Vorposten Neben- und Nachposten ausstellten, flogen in militärischen Ordnungen u. Gliedern hielten sich des Nachts in den Tannenwäldern bei Lorch und Gmünd auf, und reisten des Morgens am anbrechenden Tage nordwestlich auf die Akerfelder bei Winnenden und Backnang, wo sie den Tag über ihre Nahrung von dem daselbst erwachsenen Grase sammelten und das Abends ihren Zug in Hundert und noch mehr Truppen wieder zurück in den oben beschriebenen Ort machten, welcher Zug jedes Mal des Morgens und Abends Stundenlang unter tausend Zuschauern dauerte, welche die große Bewunderung über die Ordnung und unbeschreibliche Zahl dieser Züge und Truppen äußerten. Mehre von

1837

von diesen Vögeln wurden geschossen und gefangen, man konnte aber keinen lebendig davon bringen indem sie 2 oder 3 Tage eingesperrt waren sogleich starben. Ihre Gestalt war unseren Finken sehr ähnlich indem sie gerade ihre Größe hatten, auf dem Rücken schwarzgrau auf dem Bauch aschgrau gleich dem Weibchen unserer Finken aussahen. Viele Leute sagten sie glauben, daß diese Züge fremder Vögel welche bisher ganz unbekannt waren, nicht ohne Bedeutung seyn könne, und ertheilten, da sie so sehr militärisch geordnet waren, es bedeutete der Züge fremder Völker, welche man aufs baldeste mit großem

1837

Schaden und Kosten ebenfalls als ziehen
sehen werde. Bis jetzt hat man sie
gottlob aber nicht gesehen.

Den 23. April 1837

Den 28. April dieses Jahres sind die
bisherig gangbaren Halbe und Viertels-
Kronenthaler als zu leicht abgeschätzt
und eingesammelt worden und nachher
nur als Silber dem Gewicht nach ver-
kauft werden sollen und zwar ein
Silber- oder kleiner Thaler der ein
Loth wiegt für 1 fl. [Gulden] 20 xr. [Kreuzer] der viertels
Kronenthaler der $\frac{1}{2}$ Loth wiegt für
39 xr. [Kreuzer] da ersterer zuvor 1 fl. [Gulden] 21 xr. [Kreuzer] und
letzterer 40 $\frac{1}{2}$ xr. [Kreuzer] galten und sehr stark
gangbar waren. Der Kronenthaler wurde aber nachher nicht mehr
genommen.

Von dem heurigen Frühjahr ist weiter

1837

nichts mehr zu sagen als daß es sehr spät war und man vor dem Monat May weder Laub noch Gras auch nicht eine Kirschenblüthe zu sehen bekam. Auch im Monat May gieng es wegen dem allzu vielen sehr kalten Regenwetter mit dem Wachsthum um der Pflanzen sehr langsam von statten, denn es waren vom ersten May bis den 21ten keine 3 Tage ohne Regen oder Schnee, so daß man in den kälteren Gegenden des Königreichs Würtemberg um diese Zeit noch Schlittenfahren könne, und in den Weingegenden vor dem Monat Juni beinahe keine Trauben zu sehen war. Auch blühten die Kirschen und andere Bäume erst zu Ausgang May und Anfang Juni.

1837

In dem Monat Juni ist aber in der letzten Hälfte noch sehr gut und warmes Wetter eingetreten so daß der Ausgang desselben noch die Trauben geblühet und schön angezogen haben und hatten alle Pflanzen zu Anfang Juli und August ein schönes Ansehen ausgenommen den Erdbirnen welche im Frühjahr welches sehr naß war, so litten, und dem Obst welches ebenso durch allzuvieles Regenwetter und kalte Luft im Frühjahr in der Blüte zu lange gestanden und dadurch Schaden litte. Deßwegen es sehr wenig Birnen gab, keine Äpfel, Zwetschgen

1837

Kirschen und sonstige Baumfrüchte waren selten anzutreffen. Heu gab es sehr viel, konnte auch wegen sehr gutem Wetter nach Johanni [24. Juni] sehr gut eingebracht werden. Im Sommer dieses Jahres ist die Straße vor unserer Kirche an bis nach Unter Urbach, welches vorher nur eine gemeine Fahrgasse war angelegt und auf beiden Seiten ein Candel aufgeführt werden. Im August Monat gab es fast alle Nacht ein Donnerwetter mit sehr starkem Regen, den Tag über war es aber sehr heiß und hell, so daß alle Gewächse besonders der Weinstock und dessen Trauben sehr schön gewachsen so auch die Erdbirnen,

1837

Bohnen und Welschkorn den die Erdbirn
im Monat May in welchem es alle
Tage regnete sehr schlecht waren u.
sehr viel versoffen sind, einige haben
erst kurz vor Johanni [24. Juni] wieder nachgesetzt
und sind dieselben beinahe nach dem
günstige Witterung darauf eintrat
schöner worden als die ersten.

Was von dem Späthjahr zu sagen so war
solches meistens kalt und nach Michaelis [29. September]
bis zum Monat Dec[embe]r immer, indem einige
Tage ohne Regen oder Schnee waren sehr
nass. So fiel auch der Herbst schlechte
aus, der Wein war sauer und galt in
O[ber]Urbach 14 – 16 fl. [Gulden] und gab ein Morgen
Weinberg im Durchschnitt 4 Aymer Wein.
Wegen der allzuspäten Weinlese hat

1837

hat man an Martini [11. November] noch gekeltert. In diesem Jahre ist in dem Königreich Württemberg das Holz in den Staatswaldungen das erste mal, leider in dem öffentlichen Aufstreich (nach zuvor geschehener Bekanntmachung und Ausschreibung in die benachbarten Orte, und nach einem schon im vorigen Jahre mit einigen Klafter gemachten Versuche) sammt den Wellen und Reisach verkauft ein sehr großes Überlos in Vergleich mit dem vorherigen vestgesetzten Preise verschaffte: vorher war in jedem Forst ein vestgesetzter Preis um welchen das Holz

1837

Der erste Holzverkauf im Aufstreich

und Wellen durch den Revierförster oder Gemeindepfleger jedem Bürger nach dem Bedarf seiner Haushaltung abgegeben werde. Auch das Ab- oder Nebenholz wurde vorher nicht in Aufstreich verkauft, sondern wenn z. B. irgendwo in einem Staatswalde eine abgängliche Buch, Eiche, u. s. w. von dem Revierförster abgegeben wurde auch Stangen geringes Bauholz oder Stumpen und Reisach wurden abgegeben und der Bürger an welchen solches abgegeben war durfte solches selbst fällen und aufmachen je nach der Art nach welcher es ihm am nützlichsten

1837

Verbot des 2 maligen Laubrechens im Jahr [am Rand eingefügt]

war, war das Aufmachen fertig so
wurde vor der Abfuhr solches Holz
vom Revierförster um einen billigen
Preis angeschlagen und dem angewiese-
nen Bürger die Abfuhr gestattet.
Ebenso war bisher in unserer Gegend
das Laubrechen zum nöthigsten Bedarf
der Streue unsers Viehstandes jedes
Jahr 2 mal nämlich im Späthjahr
wenn das Laub abgefallen war
3 Tage und im Frühjahr ohngfahr
im Monat April oder May 2 Tage
in den Kernwaldungen nach besonders
dazu eröffneten Plätzen welche nach dem
Viehstand verteilt und verloßt wurden

1837

gestattet, nun aber in diesem Jahre nach den Gesezen welche von den Oberforsträthen herausgegeben wurden des Jahres nur einmal und zwar im Monat May gestattet seyn soll.

Stuttgart, die Nummer 62 des Regierungsblatts vom 5 ten Dec[em]b[er] enthält folgende Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 2 ten Sept[em]b[er] betreffend die ausländischen Scheidemünzen (Schon durch die K[öni]g[liche] Verordnung vom 10 ten September 1807 Staats- und Regierungsblatt S. 409) ist in Rücksicht des überhandnehmenden Eindringens fremder geringfaltiger Scheidemünzen in § 2 verfügt, daß alle ausländischen Scheide-

1837

münzen namentlich an Sechs und den Kreuzerstücken, ohne Unterschied gänzlich außer Kurs gesetzt seyn sollen dergestalt, daß sie durchaus von keiner öffentlichen Kasse mehr angenommen werden dürfen, und auch niemand im Privatverkehr verbunden seyn solle dieselben anzunehmen.

Kursfähige Münzsorten

Eine gleiche Verrufung ist, in Ansehung der ausländischen Kreuzerstücke durch die K[önig]l[iche] Verordnung vom 2 ten Sept[em]b[er] 1807 (Staat- Regierungsblatt, S. 589) angeordnet worden. von diesem Verbote werden nur die von Baiern, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurth

1837

geprägte Sechse drei Kreuzer
Stücken ausgenommen.

In Ansehung aller übrigen ausländischen
Scheidemünzen, aber wird dieses Verbot
mit dem Anfügen erneuert, daß
solche nicht kursfähige Münzen bei
den öffentliche Kassen durchaus nicht
mehr zur Zahlung anzunehmen sind.
übrigens können die verrufenen
Münzen, sowohl bei dem hießigen
Münzamte, als bei den K[önig][ichen]
Kameralämtern nach folgenden
Preisen angenommen werden.

1837

1.) Sechskreuzer Stücke

Von Sachsen Koburg mit E bezeichnet.....Preis per

rauhe. Mark

We[r]th eines

Stücks

..... 7 fl. [Gulden]

von Sachsen Hildburghausen mit F bezeichnet

4

Kr[euzer]

.....

von Sachsen Meiningen

mit Wappen 7 fl. [Gulden] 36 xr. [Kreuzer]

Kurhessische.....

Schweizer.....

1837

2.) Dreikreuzer Stücke

Von Sachsen Koburg mit E bezeichnet	Preis per raue Mark ½ Pfund	Werth eines Stücks
.....	5 fl. 36 xr.	
Von Sachsen Hilbrughausen mit F bezeichnet.....	6 fl. 48 xr.	
.....		1 ½ xr.
von Sachsen Meiningen	6 fl. 48 xr	
Preußisch Anspachische	5 fl. 4 xr.	

3.) Geringer Silberhaltige Münzen
namentlich sämtliche ausländische
Kreutzer und halbe Kreutzer, nur
dem Gewichts nach3 fl.
Bekanntmachung von Seiten des
Finanzministeriums, daß bei Zeh-
lungen von Zoll und andern

1837 u. 1838

Staats Abgaben kleiner Theilmünzen des preußischen Thalers, den ein Drittel und ein Sechstel oder acht beziehungsweise vier Groschenstücke, nicht zugelassen. Und ebenso die mit diesen Thalemünzen häufig unterlaufenden sächsischpolische Eindrittel oder Einsechstelthaler, desgleichen die vor 1833 geprägten Churhessischen Drittel und Sechsthalerstücke, von der Annahme ausgeschlossen sind.

Den 16. Merz 1838

Nach neuern Bestimmungen sollen die herzoglichen würzburgischen Scheidemünzen den K[önig]l[ich] bairischen gleichgeachtet und alle diejenigen welche in

1838

Fürstenthümern welche gegenwärtig zu bairischem Gebiet gehören geprägt worden sind als kursfähig den K[önig][ich] bairischen gleich geachtet werden.

Bekanntmachung

Nach einer Herausgabe in den öffentlichen Blättern hat Ihre K[önig][iche] Majestät von Württemberg sich allergnädigst geäußert diejenigen Soldaten, welche im Jahre 1812 und [18]13 den russischen Feldzug und den damit verbundenen Hunger und Kälte durchgemacht haben, wegen ihrer mehr oder weniger durch die ungewöhnlichen Strapazen geschwächte Gesundheit, jedem, dessen Gesundheit dadurch geschwächt worden ist, unter Invalidirung einen Gnadengehalt allergnädigst anzuweisen

1838

auf welches der gemeine Soldat dann jährlich von der K[önig][ichen] Kriegs Kassen-Verwaltung 24 fl. [Gulden], der Unteroffizier 32 fl., der Feldwebel 60 fl. und sofort je nachdem er in der Scharsche stand als Invaliden Gehalt bekam.

Was die Witterung des Winters vom Jahr 1837/38 anbetriift, so war derselbe zu Ausgang des Jahres 1837 bis den 6. Januar 1838 sehr gelinde und warm, von dort aber bis zu Ausgang Februar 1838 sehr streng mit Kälte und Schnee der März war darauf sehr naß, u. waren sehr wenige Tage ohne Regen. Der Aprill war wie gewöhnlich mit abwechselnder Witterung angefüllt. Der Maj war meistens sehr trocken ausgenomm-

1838

en 9 ter, da es Vormittags regnete und man nun auf Wachstum und Fruchtbarkeit hoffte, aber betrogen, indem Nachmittags sehr kalter nordöstlicher Wind erfolgte und die Nacht vom 9. auf den 10. Maj da der Wind immerwährend bei heiterem Himmel fort dauerte, deßwegen es zwar keinen Nachtfrost gab aber der Wind die Hälfte des hoffenden Weinertrags in Berg und Thal verrichtete. Den 10. dauerte der Wind mit gleicher Kälte fort und legte sich am Abend gleichsam mit Aufheiterung des Himmels schlafend nieder, so daß in der Nacht von 10 – bis 11. Maj starker Frost entstand und die niedern Weinberg gänzlich vernichtete, man hoffte zwar es könnte indem

1838 den 6. Juni

die Weinberge noch nicht weit vorgeschossen und kaum die Hälfte gebogen war (denn das größte Schoss war nicht einmal einen Zoll lang) noch vieles nachkommen aber vergebens war diese Hoffnung, denn diejenigen Weinreben und Augen welche im vergangenen Herbst nicht reif waren und somit durch den zur selben Zeit stattfindenden starken Frost Schaden litten, brachen natürlich nach, wie ohne den Frost nicht aus, und was gesund war hatte sich angetrieben und war in den niedern Weinbergen beinahe ganz und in den höhern die Hälfte durch die ob genannte Kälte vernichtet und war somit die Hoffnung des Herbstes sehr klein. Auch schienen die Weinberge zu Anfang Juni noch nicht

1838

einmal grün. Das in Seite 87 dieser Kronik
verbottene jährlich 2 malige Laubrechen wurde nun
auf Bitten der Gemeinden von der
allergnädigen K[önig]l[ichen] Finanzkammer
wieder gestattet. Was von dem
gehauenen Holz in den Kronwäldungen
zu sagen ist, wurde solches ebenfalls
wie im vorigen Jahr der Versuch gemacht
wurde, im Aufstreich verkauft, wo man
per Kl[a]ft[e]r Buch Scheiterholz 18 bis
19 fl. [Gulden] erlöste. Im Jahr 1837 als
man den Versuch machte das Herrschaft
Holz im Aufstreich zu verkaufen,
wurden im ganzen Lande 3 Millionen
Gulden mehr Erlöst als in den
früheren Jahren da man es um die

1838

Revierpreise abgab, Und würde man es in diesem Jahre berechnen so, so würde die nämliche Summe des Mehr-Erlöses wieder heraus kommen in Vergleich mit den wenigen Jahren. Den armen Orts Einwohnern welche ihren Holzbedarf nicht im Aufstreich verhalten konnten, wurde zu Noth von der K[önig]l[ichen] Finanzkammer, durch den Gemeindepfleger abgegeben, um den Revierpreis welcher nach dem Erlös des vorigen Jahres allemal vestgesetzt wurde $\frac{1}{2}$ Kl[af]t[er] Holz oder 50 Stük Wellen oder derjenige der

1838

der eine geringe Haushaltung hatte auch nur 25 Stück Wellen zu seinem Nothbedarf. Was von der Fruchtbarkeit dieses Jahres zu sagen ist, so war der Wein Herbst nicht groß, sondern sehr wenig und der Wein war etwas besser als das vergangene Jahr aber doch kein Hauptwein. Was die Frucht und andere Gewächse anbelangt, so sind sie mittelfristig gerathen, Was vom Obst zu reden, so sind Äpfel und Zwetschgen wohlgerathen, aber gar keine Birn. Der Preis des Weinmostes war zu Anfang des Herbstes 25 fl. [Gulden]

1838 und 1839

Zu Ende aber nur 20 fl. [Gulden] sogar auch nur 18 fl. trotz dem wenigen Wein.

Was die Witterung des Winters anbelangt, so ist es um die Mitte des Nov[em]b[er]s gleich sehr kalt und rauh worden aber nur auf einige Tage nach welchen dann wieder gelinde Witterung eintrat.

1839

Der Winter zu Anfang des Jahres 1839 war abwechslungsweise bald rauh, bald gelinde. Der Frühling bis zum 1. Mai sehr rau und kalt, so daß das Vieh großen Mangel an Futter leiden mußte. Der Mai war meistens mit nasskalter Witterung angefüllt, so daß zu Ende desselben die Weinberge noch ganz blatt und blind waren. Im Juni

1839

trat aber sehr große Hitze ein, so daß um Johanni [24. Juni] die meisten Trauben geblüht haben.

Was das Obst anbetrifft, so war dasselbe in unserer Gegend sehr wenig, indem die schwarzen Raupen im Frühjahr beides Laub und Obst gefressen haben so daß zu Ende des Monats Juni in manchen Feld Gegenden wohl tausend Obstbäume nach einander her gezählt werden konnten, welche nicht ein einziges Blättle in Laub hatten, sondern gleich des Winters ganz dürr und verdorrt aussahen, weswegen gar kein Obst Ertrag zu erwarten war. Im Frühling wurden vom K[önig][ichen] Oberamt strenge Anordnungen getroffen die Bäume von obigem Ungeziefer zu reinigen. Aber ohne großen Erfolg.

1839

auch gab es in diesem Jahr sehr viele Maykäfer.

Was den WeinErtrag anbelangt, so war derselbe an Qualität und Fülle mittelmäßig und der Preis unter der Kelter war zuerst 33 fl [Gulden] per Aymer kam aber herunter bis auf 32 fl. wegen der sehr großen Wärme dieser Jahreszeit, welche eine sehr schnelle Gährung des Weinmostes verursachte.

Was den Vorwinter in diesem Jahre anbetrifft, so war die Witterung wie über den Herbst so auch nachher bis zu Ausgang des Jahres meistens gelind und trocken, so daß kaum die Weinberge der Dürre halben bezogen werden konnten. Wäre aber nach einer Prophezeihung eines

1839

Schäfers aus Bamberg gar nicht
Nöthig.

Diese Prophezeiung wurde um
Martini d. J. [11. November] in der allgemeinen
Landeszeitung ausgeschrieben mit
der Unterschrift des Prophenten
und lautete also:

Der November und December des
Jahres 1839 ist sehr gelinde, der
Januar des Jahres 1840 ist größten-
theils sehr gelinde, ausgenommen um
die Mitte dieses Monats wurde sich
der Winter ein wenig zeigen,
der Febr[uar] bildet schon den März
und zwar einen warmen März
im März stellt sich die Witterung
eines sonstigen Aprills oder sogar
schon der May ist
schon ein Sommermonat und tritt
in diesem Moment schon die Heuerndte

1839

ein, im Juni 1840 beginnt schon die Erndte und zwar eine sehr reiche. Wein und Obst und überhaupt alle Gewächse gedeihen sehr [folgt über der Zeile Einfügung] daß seit den 7. Ägyptischen Glücksjahren sollte kein solches [im Falz nicht lesbar] gut und reichlich so [mit Weiser eingefügt] seit den 7. Ägyptischen Glücksjahren sollte kein solches mehr gewesen seyn. Mit großer und freudiger Hoffnung sucht man nun der so tröstlichen Prophezeiung und Erfüllung derselben entgegen. Was von sonstigen Küchen Gewächsen zu sagen ist, so sind alle in geringen Maßen gerathen die Erdbirnen ausgenommen, welchs sich (so gering Die Hoffnung bis zur Einsammlung derselben war) sehr reichlich zeigten. Auf vorgesagte Prophezeiung trat im Monat Nov[em]b[er] und December 1839 wie oben gesagt, sehr gute und warme Witterung ein so auch in der ersten Woche des Januars 1840.

1840

25. März 1840

Im Jahre 1840 zeigte sich der Winter im Monat Januar um die Mitte sehr strenge aber nur auf 8 Tage worauf dann sogleich wieder der Feb[rua]r war größtentheils sehr warm und trocken, so daß es Staub auf allen Wegen gab, auch Veilchen. Der Monat März begann sehr gut änderte sich aber um die Mitte und war bis zum Ende mit Regen, Schnee und kalter Witterung angefüllt. Der Aprill war durch und durch trocken rauh und kalt, der May bis zum letzten Drittel desgleichen, so daß alle Gewächse, den Weinstock ausgenommen sehr schlecht aussahen, und besonders der 3 blättrige Glee welcher den Winter über sich angetrieben, nachher aber bei bloßem Boden und rauhen Winden größtentheils

1840

erfroren und ausgeakert werden mussten, desgleichen litten auch die Wiesen durch den im Winter unbedeckten Boden, sehr rauhen und kalten Ostwinden, und der sehr trockenen Witterung im Monat Aprill und May großen Nachtheil. Die Winterfrüchte hatten ein schönes Ansehen, besonders aber die Weinberge triebe sehr viel und große Trauben. Was aber die Sommerfrüchte anbelangt, so konnten dieselben der großen Dürre und rauhen Ostwinden im Frühjahr nicht aufkeimen, was nicht sehr zeitlich und in leichter Boden gesät wurde kam aber zu Ende May nach gutem Regenwetter und nachdem es theilweise schon fußhoch gewachsen war zum Aufkeimen und wurde sehr ungleich. Was das Obst anbelangt, so sahe man keinen reichen Erträge entgegen indem die Raupen und der Honigthau in unserer Gegend sehr großen und unbeschreiblichen Schaden anrichteten, so daß viele Bäume im

1840

im Monat Juni ganz dürr wie im Winter aussahen. Was die Heuerndte anbetrifft so war dieselbe bei Mansdenken nicht so gering ausgefallen, indem der Winter in den Monaten Feb[rua]r und März sehr rau mit starkem Ostwind ohne nur irgend etwas Schneedecke war, welches dem Grasboden großen Schaden verursachte, und der Monat April h[jus]a[nni] ganz mit trokener Witterung angefüllt war. Die Weinberge gaben gute Hoffnung indem sich die Trauben in großer Menge und sehr groß zeigten aber zur Zeit der Blüte war die Witterung nicht so gar günstig, deswegen viele kleinberig blieben, und um die Mitte des Juli trat kaltes Regenwetter ein so daß bei darauf folgenden heitern Nächten Frost eintrat, daß viel Welschkorn

1840 den 25. Juli

Bohnen u.s.w. Schaden lit.

Dieses Jahr wurde der große Fruchtzeheten nachdem er im verflossenen Jahre an die Bürger verliehen wurde, wieder an die Gemeinde verpachtet, und mit Geld zu bezahlen verakordirt, und zwar zu 240 Sch[e]ff[e]l zu Rauhem auch dem Schrankenpreis zwischen Martini und Lichtmeß mit Geld zu bezahlen.

Die Pachtdauer war 3 Jahre nämlich 1840 , 41 und 42 siehe Bl[att] 69 in dieser Kronika war er das erste mal verpachtet. In diesem Jahr hat seine Majestät der König Wilhelm denjenigen früheren Soldaten welche seit dem Jahre 1796 an bis zu dem Friedensschlusse im Jahre 1815 in Kriegsdiensten und Feldzügen

den vaterländischen Boden verlassen mußten zu erkennen geruht, daß allen denjenigen welche noch leben, gute Zeugnisse und Prädikate besitzen eine Kriegs Medaille als Ehrenzeichen geschenkt werden solle, welche mit zwei kreuzweis übereinander gehenden Schwerdtern und auf der andern Seite mit der Bezeichnung der mitgemachten Feldzüge versehen seyn sollen, die Medaille solle mit einem rothen und schwarzen Streifen 1 Zoll breiten Bande angehängt werden, es solle aber das Band nicht ohne die Medaille getragen werden, sollte einer dieser Veteranen sterben, so solle die Medaille seiner Familie als Andenken überlasen werden.

Die Medaille solle vom Geschützmedall gefertigt werden. Und wurde im Oktober 1840 an die Veteranen vertheilt, und zwar unter großer Feierlichkeit.

Was von der Fruchtbarkeit dieses Jahres 1840 zu sagen ist, so dürfte dasselbe (ausgenommen die Gegend bei Marbach wo der Hagel alles vernichtete) zu den gesegneten gerechnet werden, indem das Futter für das Vieh zwar nur zur Noth, und in manchen Gegenden nicht hinreichend gewachsen ist, So ist dagegen die Frucht im reichsten Maaße und vorzüglicher Qualität gerathen. Die übrigen Gewächse als Erdbirnen [Fehlstelle] sind in großer Menge und

vorzüglicher Güte gewachsen.
Obst gab es in einigen Gegenden
des Landes mittelmäßig in den
meisten aber im Überfluß so
daß in vielen Gegenden des Simri
Obst von 10 xr. [Kreuzer] – 12 xr. gekauft
wurde.

Wein gab es des starken Frostes
wegen der vor dem Herbst mehrere
Nächte eintrat nicht im Überfluss
doch des vielen Regens wegen
das zur Zeit der Weinlese eintrat.
einen zimlich mittelmäßigen Herbst.
An Qualität war der Wein
nicht vorzüglich sondern ein geringer
doch trinkbarer Wein und war im Preise
unter der Kelter anfangs (als man
glaubte der Wein werden wegen des

1840

vielen Regenwetters im Herbste
und des in großer Menge vorhande-
nen wohlfeilen Obst Mostes nicht
verkauft werden könne), zu 10 fl. [Gulden]
zuletzt aber des wohlfeilen Preises
wegen, 14 fl. auch war während
des Herbstes die Nachricht eingelaufen
von einer in Frankreich sich erheben-
den Revolution, indem sie im
Okt[o]b[er] h[ui]us a[n]ni schon das fünfte mal
nach ihrem König geschossen, denselben
aber noch nie verletzt hatten. Auf
welche Ereignisse und Äuserung
Frankreichs, ganz Deutschland keine
gute Folgen hoffte, und deßwegen
Frucht, Wein und Futter im Preise .
erhalten wurde. Und alle Mächte
Deutschlands sich ziemlich rüsteten.

1840 d[en] 26 Dec[em]b[er]

Was die Witterung nach dem Herbst betrifft, so war dieselbe vom November an bis zu ende des Jahres also den ganzen Dec[em]b[er] über sehr hell und trocken ganz ohne Schnee und war große Kälte.

1841

Zu Anfang des Jahres 1841 legte es sogleich sehr tiefen Schnee so daß man in vielen Gegenden nicht von einem Orte zum andern kommen konnte und war bis Lichtmeß große Kälte und überhaupt ein strenger Winter. Was den Frühling angeht, so trat derselbe zu rechter Zeit ein, und war zu Ende Aprills und den ganzen Monat May sehr trokene Witterung deßwegen alle Sommerfrüchte welche zeitlich gesät wurden, schöner waren als die späten. Die Winterfrucht hat wegen alzuthiefem

und allzuhartem Gefrieren im Vorwinter großen Schaden gelitten und war sehr dünn, so daß sich an vielen Orten ausgehakt ausgekert werden musste, weswegen das Brod aufgeschlagen hat. Was die Weinberge anbelangt, so sind sie größten theils krank gewesen von dem allzuharten gefrieren im Winter und dem starken Frost im Spätjahr weßwegen wenig und kleine Hoffnung auf einen reichen Herbstsegen da war auch haben der Zwerenberg die Koppenberg-Ebne und der obere Tremelsberg zu Anfang des Monats Mai den 3ten Abends 7 Uhr ziemlich Schaden erlitten durch einen Hagel. War aber im Wiesenthal zu Miedelsbach und Steinenberg noch ärger. Was die Obstbäume anbelangt, so hatten sie ein schönes Ansehen indem sie dieses Jahr durch die schon

1841

einige Jahre so sehr verheerend wüthenden schwarzen Raupen größtentheils befreit waren welche durch den strengen Winter und eben durch denselben von den (sogenanten) kleine Vögele (den Maisen) vertilgt wurde, dagegen hat es zur Zeit der Blühte schädlichen Thau gelegt. Den 27. Mai morgens früh um 4 Uhr brach in Schorndorf schneller Brand aus, welcher neben dem Schloße westlich einige Häuser innhalb 2 Stunden zu einem Aschen Haufen verwandelte, und wobei mehrere Personen verbrannten, so daß von einigen Knochen und gebratene Glieder, von zwei derselben aber gar nichts mehr gefunden wurde, einige fielen durch 2 bis 3 Stok hohes Herausstürzen ganz tod und mehrere wurden verunglückt. Man vermuthete ein Mann in dem Hause

1841 d[en] 16. Mai

in welchem das Feuer ausbrach, der mit seinem Weibe sehr übel in Zwietracht stand, habe im Zorn sein Haus angezündet wurde aber bis jetzt nicht bewiesen. Was die Witterung des Sommers anbelangt, so war der Vorsommer dieses Jahres etwas zu trocken, der Nachsommer etwas zu naß und gab hie und da in unserer Gegend schwere Gewitter mit Platz Regen und verheerende Gewässer namentlich in den heißen Weinbergen. Ein solches schweres Gewitter erhob sich am 22. Juni d[ieses] J[ahres], welches ungeachtet des großen Gewässers in unserem Orte noch furchtbar sich zeigte durch schreckliche nie erhörte Donnerknälle

1841

und einem zerschmetternden Blitzeinschlag
in unsern Orte, und zwar in einem
damals von Christian Schiek Weber
besitzenden Hause auf dem Rein zuzog
so daß der obere Stok des Kamins auf
einen Schlag durch die nördliche Giebel
Wand gegen Joh. Michael Daisen
Haus hinausgeworfen wurde, alle
Fenster im ganzen Hause gerissen
einige Säulen im Hause zerschmettern
und Stücke davon herausgerissen wurden.
Herr und Frau dieses Hauses waren
so eben auf dem Felde und konnten
der Schnelligkeit des Gewitters
wegen mit ihrem Fuhrwerk einem

Heuwagen nicht mehr nach Hause kommen, welches aber Glück für sie war indem es gerade vor der Mittagszeit war, da die Frauen gewöhnlich in ihren Küchen sind und die Männer in den Ställen zur Fütterung des Viehs indem der Blitz durch das Kamin in die Küche herabfuhr, sich auf dem Herd auseinander flatterte und die Küche mit lauter Schwefeldampf erfüllte. Von da aus fuhr der Blitz in mehreren Theilen durch alle Wände des Hauses quer und abwärts, besonders in den Stall, da aber in demselben, dieweil die 2 Kühe

dieses Manns welche er zu seinem Fuhrwerk gebrauchte, bei ihm auf der Wiese waren, und nur ein 3 Wochen altes Kalb und ein Ziegenbok in diesem Stalle sich befanden welche sogleich durch den allzu großen Schwefeldampf erstikt und todt waren, die Kühe beim Leben blieben.

Die bewußtlos durch den Schrecken in der Stuben herumliegenden Kinder wurden in möglichster Schnelligkeit von den Nachbarn herausgerissen und gerettet. Da aber der Blitz nur wenige Spuren der Entzündung zurückließ, so entstand kein Brand. Der Schaden dieses Hauses durch

1841

die Zerschmetterung des Blitzes wurde auf 213 fl. [Gulden] angeschlagen, welche Summe er nach Ober amtlichen Augenschein und Einberichtung desselben an die Brandkassen Verwaltung, als Brandschadens Vergütung erhielt. Noch verheerender wüthete ein gleiches Gewitter am 21. August dahier durch Hagelschlag besonders in dem sogenannten Weinberg, Altenberg und Kirsteig, auch auf Akerzelg Mittelfeld und Seefeld, da aber die Fruchtgrößtentheils schon eingeheimst war so war auf den beiden letzten Feldern der Schaden nicht mehr so

1841

groß als in dem sogenannten Weinberg Altenberg, da in diesem Jahre die Weintrauben schön und in großer Menge vorhanden waren, in Vergleich mit dem Zwerenberg welcher im Frühjahr wie oben angegeben schon durch verheerenden Hagel Noth litt, überdieß noch im Sommer durch undenklichen Brenner derselbe Weinberg und der Kirsteig bis zum sogenannten Haag herein sehr große Noth litt. So blieb also nur der Linsenberg etwas unbeschädigt, da es noch

1841

Morgen Weinberg gab welche noch
2 Aymer Wein gaben, in den
übrigen Bergen aber gab ein
Morgen kaum 3 bis 4 Butt voll.
Der Wein war seiner Qualität nach
mittelmäßig, der Preiß desselben
war zuerst unter der Kelter
30 fl. [Gulden] zuletzt aber 24 fl.
Was die übrige Fruchtbarkeit des
Jahres anbelangt, so wurde die Frucht
Mittelmäßig gerathen, die Erdbirne
ziemlich viel, Obst an einigen
Gegenden hinreichend, Futer für
das Vieh hinreichend, Flachs nicht viel
trotz seiner schönen Aussicht im

1841

Frühjahr war auch gar nichts nutz,
Hanf ziemlich und gut, wie im
vorigen Jahre. Was zu den Selten-
heiten gehört die in diesem Jahre
erschieden ist zu sagen, daß in der
Nacht vom 20. bis 2. Nov[em]b[er] sich
ein Gewitter von hier aus im
Norden zeigte, mit vielem Donner
und um 11 Uhr in dieser Nacht
sahe man einen schönen deutlichen
Regenbogen Nach Martini [11. November] zeigte
sich sogleich Schnee und große Kälte
einige Tage lang, und schien als
wollte es einwintern. Zu dieser Zeit
war große Sorge für die Weinberge

1841

indem der vorherigen trockenen Witterung wegen noch kein Stok bezogen war, kam aber nach einigen Tagen wieder gelindes Regenwetter. Um diese Zeit grassierte das Nervenfieber sehr sta[rk] so daß Orte gab, wo hunderte derselben unterlagen und starben.

1842

In diesem Jahre anfangs grasierte das Nerven und Schleimfieber wieder sehr stark. Was die Witterung anbelangt, so war der Januar ziemlich kalt und rau, der Februar war etwas gelinde. Der März war

1842

sehr naß. Der April ganz trocken und bis zum letzten Viertel sehr kalt und rau, da dann schnell sehr warmes Wetter eintrat, so daß alle Gewächse innerhalb 3 bis 4 Tage grünten aber vom Monat März bis zu Ende des Juni regnete es in vielen Gegenden nicht, so daß große Dürre eintrat, und an Johanni [24. Juni] viele Sommerfrüchte, Bohnen, Welschkorn Erdbirnen u.s.w. wegen allzugroßer Dürre noch nicht aufgegangen waren dieweil es von der Saat an in unserer Gegend nicht regnete. Die Winterfrüchte waren schön aber wegen der großen Dürre sehr kurz. Es gab sehr wenig Heu, besonders auf den Wiesen welche spät gedüngt wurden. Was die

1842

Weinberge anbelangt so sind sie zwar schön, aber wegen der großen Dürre wuchsen sehr schlecht und waren auch die Trauben um die Blüte Zeit noch klein.

Die hießige Kirche welche inwendig oben verdefert oder mit Brettern (welche früher bemalt waren, jetzt aber mit Kalg angestrichen waren, bedekt war, wurde heuer mit einer Gyps deke bedekt, die bretter wurden nämlich frisch angenagelt und mit Drat und Rohr überzogen und so sehr angemacht Mörtel darauf gemacht, ein Gypser von Schorndorf hat diese Arbeit um 240 [gestrichen und überschrieben] 224 fl. [gulden] über nommen, muß aber 25 jährige

1842

Garantie leisten. Den 26. Juni d[ieses] J[ahres] als am Reformationsfeste wurde das erste mal in der hießigen Kirche in dem neu eingeführten Gesangbuche gesungen.

Was die Fruchtbarkeit dieses Jahres anbelangt so ist die Erndte an Heu und Oehmd sehr gering ausgefallen so daß der C[en]t[ne]r Futter den Winter über kostete von 2 fl. [Gulden] 12 xr. [Kreuzer] bis 12fl. 48 xr. der C[en]t[ne]r Stroh von 1 fl. bis 1 fl. 30 xr.

Die Winterfrucht ist zwar an Stroh wegen allzu früher und allzugroßer Dürre sehr gering aber an Frucht ziemlich gut ausgefallen, bei der

1842

Sommerfrucht aber namentlich beim
Waizen auf rauhen Aekern hat
mancher nicht einmal das Säk voll-
bekommen, dieweil es von der Saat
an bis zur Erndte keinen hinrei-
chenden Regen gethan, Erdbirn,
Hanf und Flachs, sowie auch alle
Küchengewächse sind sehr gering
ausgefallen. Mit dem Wein
war es in den niedern Weinbergen
mittelmäßig, auf den Bergen
aber sehr gering, der Wein war
sehr gut und kostete in O[ber]Urbach
unter der Kelter von 28 bis 30 fl. [Gulden].

1842

Der Winter trat auf Martini [11. November] schon mit der strengsten Kälte und mit tiefem Schnee ein, so daß die Kälte an Martinitag auf sehr hohem Punkte stand, und alle Fenster von unten an. bis oben aus sehr stark gefroren sind, dauerte aber nur 2 Tage, da dann bis zu Ende des Jahres sehr gelinde Witterung war. Es waren noch viele Rüben und sonstiges Grünfutter auf dem Felde, welches aber mit Schnee bedeckt und unangerührt geblieben ist, hat keinen, oder nur wenigen Schaden gelitten und konnte, weil

1842 – 1843

weil nachher gelinde Witterung eintrat, gut eingebracht werden.

1843

Was den Anfang dieses Jahres in Betreff der Witterung anbelangt, so ist der Winter bis zu Ende May sehr gelinde gewesen und waren nur jeden Monat 1 oder 2 Tage kalt, die übrigen aber sehr gelinde.

Den 17. Merz 1843 da der Himmel nach vielen trüben Nächsten sehr hell und heiter war sah man an dem blauen Himmelsgewölbe von Westen gegen Südost sich hinziehende bis auf beinahe die Mitte des

1843

Himmelsgewölbes abends von 7 Uhr nachdem die Nacht völlig eingetreten bis 9 Uhr einen schnurgeraden weißen ohngefähr 3 ' [Schuh] breiten mit bloßen Augen sehenden Strich welcher von unten an etwas über dem westlichen Horizont spizig anfieng und bis zu seinem obern Ende ohnbefähr bis auf 3 ' [Schuh] sich verbreitete, hatte aber keinen Stern vor sich gleich einem Cometen. Diese Erscheinung sah man ohngefähr 14 Tage lang abends um die obgenannte Zeit jedes Mal, wann nicht der Himmel durch Wolken bedekt war, was sie aber bedeute oder verursache, waren die Meinungen

1843

sehr verschieden.

Sollte diese Erscheinung etwa Einfluss auf die Witterung haben, so kann man sagen, daß sie sehr viel Regen und keinen heißen Sommer beditten hat, denn der Monat April war zwar ordentlich warm, auch etwas trocken so daß es das Ansehen hatte als wollte ein heißer, trockener Sommer sich einstellen zumal da vom vorigen sehr dürren und heißen Sommer her noch große Dürre im Grund des Erdreichs war, so daß die Winterfeuchte kaum 2 Schu tief in den Boden kam.

Aber im Mai, Juni und Juli stellte sich gerade das Gegentheil heraus, indem es beinahe alle Tage regnete, bis zum Monat August in dessen erster Hälfte dann schön und Warm Wetter eintrat. Das Späthjahr war meistens sehr naß, so daß viele Früchte nicht reif und schlecht eingeheimst wurden. Zu Anfang des Monats Oktober stellten sich

1843 – 1844

starke Nachfröste ein, so daß die Trauben welche meistens noch nicht ganz reif waren sehr erfroren sind, und somit der Herbst schlecht ausfiel und sauer war, der Aymer kostete unter der Kelter zu Oberurbach von 16 bis 20 fl. [Gulden]. Die Früchte, waren es Winter oder Sommerfrüchte haben sehr schlecht ausgegeben sowie auch die Erdbirn, deßwegen Frucht und Brod sehr theuer war. Der Winter war ziemlich gelinde bis zur Erndte dieses Jahrs.

1844

Der Winter zu Anfang des Jahres 1844 war zu den mittelmäßigen zu rechnen, der Frühling began nicht so sehr frühe doch kan man ihn noch in die rechte Zeit rechnen. Was die Weinberge anbelangt, so gaben besonders die Niedern sehr wenig Hoffnung auf einen Herbst, dieweil das unreife Holz im Spatjahr durch starke Nachfröste

1844

schon großen Schaden erlitt, deßwegen in den Bergen mehr Trauben kamen, aber durch allzukühle Witterung im April und März sehr zurück kamen, doch aber durch schönes und warmes Wetter mit welchem der Juni begann wieder voran kamen, so daß sie noch zu rechten Zeit und schön blühten. Aber der Juli begann mit starkem Regenwetter bis zum 21. desselben und war noch dazu kalt, welches den Trauben natürlich keineswegs zuträglich war und somit in Stillstand geriethen.

Ebenso wurde auch die Erndte auf welche man begierig wartete, weit hinaus geschoben, das S[im]ri Kernen galt um diese Zeit 2 fl. [Gulden].

Obst sahe man selten, ausgenommen den Zwetschgen. Der vorige Sommer war für die

1844

Obstbäume zu schlecht um Obstknospen zu treiben.

Was die Frucht anbelangt so war die Winterfrucht durch öfters Auf- und Zufrieren im Winter sehr herausgezogen und schlecht, konnte auch nicht mehr sich einschlagen, dieweil der April sehr trocken war, so auch die Sommerfrüchte welche nicht zeitlich gesät wurden, fast nicht aufgiengen, so daß man dißmal wohl sagen dürfte „frühe säe deinen Samen“. Heu gab es mittelmäßig aber gut, ausgenommen im Oberlande wo sie durch alltägliches Regenwetter vom 1. bis 21. Juli gar keins einheimsen konnten. Flachs und Hanf waren schön und gut. Der Weinstock kam durch alltägliches Regenwetter nach seiner blühte sehr zurück so daß der Wein in diesem Jahr eher unter die Geringeren als unter die Vorzüglichen zu rechnen war. Der Preiß war unter der [am linken Heftrand von oben nach unten geschrieben] *Im Jahr 1844 hat man die erste Eisenbahn Würtembergs von Stuttgart nach Ludwigsburg angefangen zu bauen.*

1844 und 1845

Kelter von 36 bis 40 fl. [Gulden].
Der Winter begann zu Ende Novembers
sogleich mit Schnee und strenger Kälte,
wurde aber um die Mitte Decembers
wieder gelind so daß der Schnee wieder
ging. Dann trat heiteres Wetter ein,
so daß es bis zum Februar trocken und
eingefroren blieb. Zu Anfang desselben
aber hat es einige Tage stark geschneit,
und war vom 9. bis 14. unausstehbar kalt
und von da bis zu Ende Februar ebenso
so daß die Weinberge welche nicht bezogen
waren, ganz erfroren sind, deßgleichen auch viele
Erdbeeren in den Kellern. Und wie der Februar
so war auch der März nicht viel gelinder.
Der April war wie gewöhnlich, der März
vom Anfang bis zum Ende kalt und regnerisch,
so daß dieses Frühjahr unter die rauhen zu
zählen ist. Die Weinberge wurden

1843

erst im Juni grün. Was die Obstbäume so haben dieselben durch die Kälte im Winter viel Schaden gelitten so daß bei vielen die sogenannten Bärenknöpfe erfroren und zum theil viele Bäume beinahe nicht mehr grün wurden im Frühjahr, so sind auch alle Nussbäume, Pfirsichbäume, viele Zwetschgenbäume ect. bedekt gewesen waren.

In diesem Frühjahr ist der hießige Kirchthurm durch einen Schieferdecker aus Hannover umgedeckt worden derselbe hat aber von hier aus sein Geschäft in Steinenberg auf dessen Thurm fortgeführt und ist daselbst nachdem er zuviel Schnaps getrunken haben soll herunter gestürzt und zu todt gefallen.

1845

Was den weiteren Fortgang der Weinberge in diesem Jahre anbelangt, so haben dieselbe einen guten Blühet gehabt indem zu Anfang des Monats Juli ohngefähr 10 Tage sehr heiße Witterung einfiel, so daß die Hize beinahe unausstehbar war und viele Menschen der Hize wegen starben. Gleich danach trat aber wieder größtentheils Regenwetter ein bis zu Ende August da wieder 14 Tage gut wetter war welches man zum Einbringen des Oehmdes bei so nassem Boden sehr bedurfte. Die Frucht wurde sehr schlecht eingebracht Das Spätjahr war fortan sehr naß und das Reifen der Pflanzen gieng sehr langsam, wurden auch die meisten Früchte sehr schlecht eingeheimst, auch hat keine Gattung der Früchte ausgegeben, so daß keine wohlfeile Zeit zu hoffen

1845

um so mehr, da die Erdbirn durch die sogenannte Herbstfäule großen Schaden litten.

Was die Herbstfäule derselben anbelangt so haben dieselben im Monat September durch schwere Nebel großen Schaden erlitten, dass das kränklich derselben sehr schnell verdorben und die Erdbirn zur Hälfte an manchen Gegenden die Meisten ja beinahe alle schwarze Platten, halb schwarz, theils ganz schwarz stinkend ungenießbar und nicht zumsieden waren.

Um der Krankheit derselben Einhalt zu thun hat die Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins zu Hohenheim allerlei Plane und Mittel Anwendungen vorgeschlagen, wurden aber theils ohne Nutzen theils zu größerem Schaden angewendet. Einige der vorge-

1845

schlagenen Mittel waren dieselben. sogleich auszugraben und die Keller zu bringen um der Krankheit und Herbstfäule Einhalt zu thun half aber nichts sondern die Fäulnis setzte sich in den Kellern nur desto stärker fort. Hierauf hat die vorgemerkte Stelle Befehl erlassen, die eingekellerten Kartoffeln aus den Kellern zu nehmen, in frischem Wasser zu waschen, dieselben in eine welchem ein Theil Glorkalg und Soda aufgelöst einige Stunden stehen lassen sodann heraus zu thun und an einem luftigen Orte als in einer offenen Scheuer oder auf der Bühne zu troknen. Aber alle diese Mittel waren mehr zu größerem Schaden als zu Nuzen. die Erdbirn aber welche aus dem nassen Erdreich ausgegraben, in den

1845

Kellern auf Haufen geschüttet wurden, bleiben alle gesund, wenn sie nicht schon beim Einheimsen angesteckt waren.

Der Preis derselben war im Herbst von 24 bis 28 xr. [Kreuzer], wurde aber der Handel mit denselben bei Confiscation der Waare verboten ausgenommen des Kaufens zum eigenen gegenwärtigen Bedarf ausgenommen der zum brantwein brennen und Vieh füttern.

Was den Weinbau anbelangt so ist dieser Herbst an Menge und Qualität zu den Mittelmäßigen dem Weinpreis nach aber unter der Kelter 42 fl. [Gulden] kam aber herunter bis auf 35 fl. per Aymer Vorlauf.

Was das Getraide anbelangt, so hat dasselbe schlecht ausgegeben (besonders in unserem Orte da der Waizen im westlichen Theil des Seefeldes beim Ausgehen durch

1845 und 1846

Hagel bedeutenden Schaden erlitt). Ebenso wurde auch der westliche Theil des Mittelfeldes und der Nordwestliche Theil des Linsenberges durch dieses Hochgewitter um die Mitte des Juni stark beschädigt und die Wiesen und flache Felder durch große Überschwemmung. Das S[im]ri Kernen galt zu Anfang des Jahres 1846 2 fl. [Gulden] 42 xr. [Kreuzer]. Was das Obst anbelangt, so kann man sagen, daß die Äpfel gerathen, Birnen und Zwetschgen ect. gab es sehr wenig, Das S[im]ri Obst kostete 50 xr. bis 1 fl. Der Winter zu Ende dieses Jahres war wie der Sommer und Herbst sehr naß und gelinde.

1846

Der Winter zu Anfang des Jahres 1846 war meist trocken gefroren, wenig Schnee und nicht übermäßig kalt.

1846

Die letzte Hälfte des Monat Februar und Anfang des Monat März war sehr angenehm und warm, so daß alle Pflanzen keimten und rege wurden. Um diese Zeit galt die Erdbirn einen Kronenthaler, das S[im]ri Waizen 2 fl. (Gulden) 48 xr. [Kreuzer], das S[im]ri Gersten 2 fl. die Akerbohnen 1 fl. 44 xr., das Welschkorn 1 fl. 52 xr..8 Pfund weißes Kernenbrod 34 xr. der Monat März und Aprill warm rauh und Kalt, so daß um Georgii die niedern Weinberge welche sich etwas angetrieben hatten durch Frost schon bedeutenden Schaden litten, den 27. April aber trat kaltes Regenwetter mit Kiesel ein so daß den 28. dieß alle Weinberge hoch und nieder durch den Frost erfroren sind und gar kein Weinertrag mehr zu hoffen war. Das Obst welches

1846

theils verblüht hatte, theis noch in seiner Blüthe stand ist erfroren. Was die Frucht anbelangt hatte sie weil es nicht an Regen fehlte ein schönes Ansehen (den 17. May 1846).

In diesem Jahre hat man den hießigen GottesAker um die westliche Hälfte vergrößert.

Die Erdbiren sind in manchen Orten im Juni und Juli schon ganz abgestanden und verdorrt, aber nicht der Dürre halber sondern die Kartoffelseuche wie sie im Jahr 1845 beschrieben steht, stellte sich wieder ein, so daß in unserer Gegend in starkem fetten Boden sehr viele und große Erdbirn gewachsen, die meisten aber verfault waren. Im leichten Boden aber zwar keine faulichten aber auch nur sehr wenige und kleine Erdbirn zu finden waren, so daß an vielen Orten

1846

man nicht mehr zum aussteken bekommen hat. Was die Frucht anbelangt hatte der Landmann vor der Erndte große Hoffnung zumal da dieselbe sehr frühe began, sah sich aber beim Binden der Garben und Dreschen in seinen Hoffnungen sehr getäuscht, da die Winterfrüchte sehr sparsam ausfiehlen, die Sommerfrüchte zwar etwas mehr ausgegeben haben, und die Erndte somit nur zu den geringeren zu zählen war, so daß um Martini [11. November] 1 Sch[e]ff[e]l Dinkel 11 fl [Gulden] und 8 Pfund Kernenbrod 38 xr. [Kreuzer] 1 S[im]ri Erdbirn 1 fl. bis 1 fl. 12 xr. kostete und jedermann mit Kummer den Winter und Frühjahr entgegen sah. Welschkorn ist in Menge gerathen, doch kostete das S[im]ri um Weihnachten 2 fl. 30 xr., deßgleichen ist auch sehr viel Hirsen gewachsen, was sich aber bei Mannsdenken nicht beschreiben läßt daß es so gerathen wäre, das sind die

1846

weißen Rüben, welche in erstaunlicher Menge und Größe gewachsen sind, wie es noch wenig erlebt worden seyn mag. Aus Mangel an Frucht hat man mehrere Versuche gemacht und dieselben zum Brodbaken verwendet. Was das Futter für das Vieh anbelangt, so ist es in Oberschwaben in Menge gewachsen was mehrere sehr befeuchtete Witterungen bewirkten, in den untern Nekar- und Rheingegenden aber, welche eine immerwährende Dürre hatten wuchs äußerst wenig, so daß in denselben Gegenden großer Mangel an Futter herrschte. Das Gegentheil war es aber mit dem Wein, das obere Rems- und Neckarthal litt großen Mangel an Wein und Obst durch den am 28. April eingetretenen Frost, so daß 1 Aymer Wein unter der Kelter im Oberamt Schorndorf in Oberurbach zuerst 45 fl. [Gulden], zuletzt aber 55 bis 60 fl. kostete. Das S[im]ri Birnen welche hie und da auch auf den hohen Bergen noch bleiben

1846

kostete 1 fl. bis 1 fl. [Gulden] 12 xr. [Kreuzer] unter dem Baum, waren aber auch gut, desgleichen auch der Wein.

In dem Kocherthal, Weinsbergerthal, untern Neckarthal, am Bodensee wuchs Wein in Menge und stand in ziemlich hohem Preis.

Um die Kosten der neuen Güterbücher Anlegung welche durch die Landesvermessung seit mehreren Jahren nöthig wurde hat auch die hießige Gemeinde wie viele andere die Martini [11. November] Gefällen, als Gültfrüchte, Bodenwein, Hellerzinsen, ewige Zinse, heiligen Zinse, Rauchhühner, Festhühner, Sommerhühner, Forstzinse, Schmals, Eyer ect. Im 20 fachen Betrag bei dem Kameralamt oder Finanzkammer abgelöst, welches ein Ablösungs-Capital von beinahe 15,000 fl. [Gulden] verursachte. Was die Witterung des Sommers und Herbstes anbelangte, so war dieselbe vom April an

1846, 1847

sehr trocken und warm, so daß bis in die Mitte Oktobers kein raues Lüftchen verspürt wurde, und alles sehr gut eingeheimst werden konnte.

Der Winter trat nach Martini sogleich ein und war bis zum Monat März abwechselungsweise, theils kalt, theils gelind theils trocken und hart gefroren, so daß die Winterfrucht sehr schlecht wurde durch allzu vieles Auf- und Zufrieren. Der April war naß sehr rau und kalt, so daß man auch bei uns des vielen Schnees wegen den 18. April noch den Bahnschlitten führen musste, so daß das Futter, welches bisher 1 fl. [Gulden] 12 xr. [Kreuzer] kostete bis auf 2 fl. 30 xr. stieg. Das S[im]ri Kernen kostete über 5 fl. Der Scheffel Dinkel 17 fl. Das S[im]ri Waizen 5 fl. Das S[im]ri Gerste 2fl 24 xr.

1847

Das S[im]ri Akerbohnen 4 fl.

Das S[im]ri Schnitz 5 fl. bis 7 fl.

S[im]ri Erdbirn 1 fl. 20 xr.

1 Pfund weißes Kernenbrod 1 fl. 54 xr.

Ein 2 xr. Wek hatte 6 Loth.

Zudem daß von Amerika, von Ungarn und anderen Welttheilen die Frucht, Reis, Mehl ect. hieher geliefert wurde welche theils den Armen umsonst, theil den andern um billige Preise auf Borgfrist abgegeben wurde, war der Hunger sehr groß, so daß am 4. März die bürger zu Stuttgart eine förmliche Revolution gegen den König und die Regierung anfangen, Raub, Mord und Todtschlag vorging, so daß der König Wilhelm alle Polizey, mehrere Regimenter Soldaten mit Fechten und Stürmen

1847

kaum im Stande waren demselben
Einhalt zu thun, dergleichen Unruhen
brachen auch in Tübingen, Gmünd, Mergent-
heim, Schorndorf und anderen Städten
aus, so daß die beurlaubten Soldaten
zum Einrücken sobald als möglich
beauftragt wurden.

In diesem Jahr wurde die schon im vorigen
Jahr angefangene Eisenbahn von Ludwigsburg
nach Heilbronn, und von Canstadt über
Göppingen nach Ulm fortgesetzt.

Was die Fruchtbarkeit des Jahres 1847
anbelangt, so ist das Heu mittelmäßig
gerathen, Frucht mittelmäßig, Obst in so
ungeheurer Menge und vorzüglicher Vollkommen-
heit, daß solches nicht zu beschreiben ist.

Das S[im]ri Äpfel kostete 6 xr. [Kreuzer], der Sak voll
zu Stuttgart von 24 bis 30 xr., der Aymer
Obstmost 4 bis 5 fl. [Gulden], Wein gab es noch

1847

ziemlich aber nicht gut. Der Aymer kostete unter der Kelter zuerst 11 fl. [Gulden] zuletzt 16 fl. in Oberurbach. Was die Witterung dieses Jahres anbelangt, war dieselbe mehr naß als trocken, und waren zur Zeit der Heueinsammlung, der Erndte ect. nur wenige gute Tage wer diese bei der Einsammlung nicht gerade benützte bekam schlechtes Futter und Frucht, so dauerte auch das Einheimsem des Obstes wegen schlechter Witterung sehr lange. Was die Erdbirn anbelangt, so sind dieselben wie in vorgehenden 2 Jahren sehr schlecht gerathen und die sehr wenigen waren faulicht so daß auf manchem Gute nicht mehr die Stekerdbirn gewonnen wurden. Was die Witterung des Winters anbelangt, so ward der Nov[em]b[er] 1847 meist gefroren der Dezember ebenso auch

1847, 1848

hat es vor Weihnacht noch geschneien
und ward einen Tag wie den andern
wohl Winter bis Lichtmeß, so daß viele
Äpfel in den Kellern erfroren sind
um Lichtmeß kaufte man das Simri
Äpfel noch von 12 bis 16 xr. [Kreuzer] daher
auch das Brod und Frucht bedeutend
abgeschlagen und 8 fl [Pfund] weißes
Kernenbrod nur 24 xr. kostete um
Lichtmeß, das Si[m]ri Kernen 1 fl. 54 xr.

1848

Der Winter zu Anfang des Jahres war
nicht außerordentlich kalt, doch lange rauh.
Der Sommer war trocken. Was die Erzeugnisse
dieses Jahres anbetrifft, so ist dieses zu
den fruchtbaren zu rechnen ausgenommen in
Rücksicht auf die Kartoffeln welche in
vielen Gegenden des Landes sehr schlecht
gerathen sind, so daß mancher Landmann
die Saatkartoffeln beinahe nicht mehr hatte.

1848

Heu gab es ziemlich, Frucht ebenso, Wein mittelmäßig aber gut, Obst keines weil die Obstbäume im vorigen Jahre zuviel getragen hatten. Der Sch[ef]f[e]l Dinkel kostete 5 fl. [Gulden], das S[im]ri Kernen 1 fl. 24 xr. der Aymer Wein unter der Kelter 16 fl. und nur sehr unwerth. Die Ursache davon war, daß man befürchtete, wie es das Ansehen hatte, daß durch den in ganz Europa damals so stark herrschenden Revolutionsgeist ein gefährlicher Krieg entstehen möchte, welcher von Frankreich ausging, wo am 24. Februar 1848 in der Hauptstadt Paris der Anfang der Revolution ausbrach, so daß der König der Franzosen sein Land verließ, sich nach England flüchte, und so wurde Frankreich zur Republik bis auf den heutigen Tag. Und so kommt das Feuer der republikanischen Freiheit in ganz Deutschland,

[Seite 155 von J. J. Nuding übersprungen
und fortgesetzt mit Seite 156]

1848

ja in ganz Europa fortwährend in den Herzen der Unterthanen fort und jedermann sahe einem allgemeinen Revolutionskrieg in ganz Deutschland entgegen. Dieses gab Veranlassung daß das ganze Deutsche Volk sich vereinigte, eine zahlreiche Versammlung von mehreren hunderten Abgeordneten, welche durch eine Wahl, bei welcher jeder Deutsche Bürger Stimmrecht hatte, ernannt wurden, nach Frankfurth berufen wurden, um daselbst das ganze Deutsche Volk zu vertreten, demselben seine Grundrechte herzustellen, und ganz Deutschland eine neue Verfassung zu geben, die Abgeordneten wählten sich einen Vorstand, welcher nach der Stimmenmehrheit der Erzherzog Johann von

1848

Oesterreich wurde. Während dieser Zeit brach im Großherzogthum Baden, die sogenannte Freischaaren Revolution aus, unter den Anführern Heker, Weißhaar und Strufe, so daß der Herzog genöthigt wurde, den König von Baiern, Württemberg, den Großherzog von Hessen ect. um Hülfe zu bitten, durch deren Hilfstruppen in wenigen Wochen die Freischaaren zerstreut und die Ruhe wieder hergestellt. Zu gleicher Zeit wurden die zum Deutschen Bunde gehörigen Provinzen Schleswig und Holstein von den Dänen sehr bedrängt, so daß die übrigen Staaten des deutschen Landes genöthigt waren, ihren bedrängten Brüdern dorthin Hülfe zu senden.

1849

Kaum waren aber deutsche Truppen auch von Württemberg abgeschickt, so wurde ein 7 Monat langer Waffenstillstand, nämlich vom 1. September 1848 an bis zum 1. April 1849 angeordnet. Indessen wurden in ganz Deutschland sowie auch in Russland starke Aushebungen bewerkstelligt.

Während dieser Zeit (Im Sommer 1849] brach in dem Großherzogthum Baden die Revolution wieder aus, und der Großherzog wurde genöthigt sein Land zu verlassen und flüchtete sich nach Preußen und bat dort um Beistand. Indessen ereignete sich im badischen Lande Volk und Militair setzte eine provisorische Regierung ein und veranlaßten die Nachbarstaaten sich im Schutzbündnis mit ihnen einzulassen, wobei sie aber den Zweck nicht erreichten und ein solches

1849

nicht zu Stande kam. Auf dieses hin wurden von Preußen starke Truppen nach Baden gesendet, welche das badische Volk welches ohngefähr während dieser Zeit auf 54 000 Man verstärkt hatte, welche theils freiwillig, theils gezwungener Weise sich zum Kampfe rüstete, wurde aber von den Preußen geschlagen und in die deutsche Bundesfestung Rastadt zurück getrieben und so lange eingeschlossen, bis sie sich übergaben. Während dieser Zeit war in Schleßwig mit den Dänen 10 Monate Waffenstillstand. So wurde auch Ungarn, Siebenbürgen und Unterösterreich welche sich stets dem Österreichischen Militair stark widersezten von den Russen bezwungen.

Was von der Fruchtbarkeit des Jahres 1849 zu sagen ist erhält daraus, daß der Aymer Wein welcher in mittelmäßiger Qualität gewachsen oft unter der Kelter zuerst 17 fl. [Gulden] kostete aber wegen der warmen Witterung und dem Geldmangel bis auf 10 fl. heruntersank. Der Sch[e]ff[e]l Dinkel kostete 3 fl. 30 xr. [Kreuzer] 8 Pfund Kernerbrod 16 xr. Das S[im]ri Obst welches in großer Menge gewachsen kostete 10 – 18 xr. und war wegen des sehr guten Spähtjahrs sehr gut und kräftig.

1849 und 1850

die Erdbirn waren wie schon 4 Jahre vorher wieder ihrer Krankheit unterworfen und gab sehr wenig gesunde. Heu ist in sehr großer Menge gerathen. Was die Witterung dieses Jahrs anbelangt, so war der Vorsommer größtentheils feucht, der Nachsommer trocken, deßwegen das Grünfutter sehr bald zu Ende ging, auch wurde es sehr bald kalt und der Winter trat bald ein, so daß die Weinberge welche nicht bezogen waren, schon zu Ende Novembers noch vor dem ersten Advent erfroren sind. Der Winter war zwar nicht außerordentlich kalt, aber sehr anhaltend von Martini bis um die Mitte Februars 1850. Da der Schnee dann abgieng und warmes Frühlingswetter eintrat, welches aber in der zweiten Hälfte des März wohl gebüßt ward, mußte mit 3 Wochen strenger Winterkälte so daß um Georgii [23. April] die Weinreben noch ganz blind waren. Zu Ende Aprils waren einige Tage warm, aber zum Schaden, dieweil die Weinberge sich antrieben, so sind sie schon am 3. und 4. März hoch und wieder zur

1850

erfroren, und war wieder rau bis an Pfingsten den 19. May da es schön und warm wurde. Was die Politik und Kriegsergebnisse anbelangt, so hielt Preußen das Großherzogtum Baden auch in diesem Jahr wie im vorigen nachdem es überwunden wurde, von Monat zu Monat stets im Kriegszustande und unter dem Standrechte, und ersteres erhob seine Macht mit großem Übermuth indem es mit einigen deutschen Nachbarstaaten einen ähnlichen wie der seit 1815 bestehende deutsche Bund stiftete (unter dem Namen Dreikönigsbund) Union und alle übrigen Fürsten Deutschlands veranlaßten, demselben beizutreten, und Preußen als die gesetzgebende Macht Deutschlands anzuerkennen, und als der österreichische Kaiser einen Kongreß in die deutsche Bundesstadt Frankfurth ausschrieb, und die deutschen Fürsten oder deren Gesandten hiez zu einlud, so verschmähte Preußen mit mehreren Fürsten Deutschlands nicht nur die Einberufung, so daß am 10. Mai auf welchen derselbe bestimmt war, nur 9 Bevollmächtigte Deutscher Fürsten

1850

erschienen, sondern Preußen legte sogar einen Protest dawider ein. Was aber die Revolution welche seit 2 Jahren hier und da immer wieder ausbrach betrifft, so war mit der Niederlage Badens die Flamme derselben gelöscht, aber die Gluth glimmte immer noch unter der Asche fort, so daß in ganz Deutschland aller Verkehr und Handel unter der Befürchtung eines Kriegsausbruchs zwischen Östreich und Preußen entstand und so großes Elend unter Hohen und Niedern durch den großen Geldmangel war. Die Revolution brach auch wirklich aus, namentlich in Kurhessen woselbst die Steuerverweigerung herrschte, und und der Kurfürst samt seinen Ministern sich zur Nachtzeit nach Wilhelmsbad bei Frankfurth flüchtete. Auch in Württemberg war große Uneinigkeit zwischen der Regierung und dem Landstande, oder der ständischen Landesversammlung so daß es soweit kam, daß der König Wilhelm die Verfassung revidierende Landesversammlung zum dritten male auflöste.

Im Spätjahr dieses Jahrs kam es auch soweit dieweil Preußen das Großherzogthum sehr drückte, daß Baden sich bei Östreich um Hülfe umsah dieweil es den Anschein hatte,

1850

als wollte Preußen das Herzogthum Baden nach und nach an sich ziehen und einverleiben. Gelegentlich der Revolution in Hessen besetzte auch Preußen dasselbe Land unter dem Schein die Ordnung dasselbst wieder herzustellen, aber wie man vermuthete dasselbe später durch diese Gelegenheit an sich zu bringen.

Hierauf verbündeten sich der Kaiser von Österreich, der König von Baiern und der König von Würtemberg, den Preußen in jenen Ländern den Rückzug zu befehlen und zogen besonders die Östreicher und Baiern denselben sogleich entgegen um die Herrschaft und Großmacht Preußens einigermaßen zu beschränken und derselben Einhalt zu thun. Diese beiden Mächte kamen einander auch so nahe, und ließen es so weit kommen, daß blutige Opfer und nekende Reibereien verfielen, so daß am Ausbruche eines Krieges zwischen Österreich (zu welchem auch die beiden Königreiche Baiern und Würtemberg hielten) und Preußen kein Zweifel mehr war. Ehe man aber dem Schwerdte den ungezügelter Lauf ließ, beschloß man einige Tage Waffenstill-

1850

stand und eine Conferenz nach Dresden, um den letzten Versuch einer gütlichen Ausgleichung zwischen den zwei Großmächten Deutschlands zu machen. Inzwischen zeigte sich Preußen seinen Übermuth sinken zu lassen, und verhiessen die Häupter Deutschland persönlich einander die Deutschen Wirren und Unruhen wo möglich auf gütlichen Wegen zur Ausgleichung und Ruhe zu bringen, so wurde auch der Krieg zwischen Dänemark und Schleswig Holstein durch Beschluß und Befehl der europäischen Mächte wieder gelegt.

In diesem Jahre kam auch das bisher unbekannte Papiergeld in Umlauf in Deutschland.

Was von der Fruchtbarkeit dieses Jahres zu sagen ist, so ist die Frucht mittelmäßig gerathen und 1 Sch[ef]f[e]l Dinkel kostete 5 fl (Gulden) 30 xr. [Kreuzer]. Der Wein war sauer und kostete 10 – 11 fl. unter der Kelter.

Obst gab es wenig. Heu und Oehmd ziemlich die Kartoffeln unterlagen ihrer schon seit 1845 herrschenden Krankheit wieder und die Erndte derselben war sehr gering, denn die Kartoffelfelder waren zu Ende

1850

des Monats Juni schon ganz schwarz und dürr. Am letzten Abend des Jahres 1850 ist durch das allzulange anhaltende und starke läuten der Betglocke die große Glocke auf dem hiesigen Kirchthurm versprungen wie es im Jahr 1828 der Fall war worauf sie im Jahr 1829 in Langenburg bei Öhringen neugegossen wurde. (siehe oben im Jahr 1829). Die Ursache des Erspringens war zwar das allzulange Anhängen des Schwengels, so daß derselbe allzuweit unten auf den Rand der Glocke geschlagen wo sie sehr dünn war so daß derselbe einen Spälter von der Glocke geschlagen und derselben einen Sprung von ohngefähr 3 – 4 Zoll machte, und sie ihren vorigen Schall nicht mehr hatte, um nun das weitere Reissen des Sprunges zu verhüten, drehte man dieselbe so, daß die Westseite auf welcher der Schwengel den Sprung geschlagen hatte auf die Nordseite kam, aber der Schall der Glocke war eben kurz. In diesem Jahr hat man auch den großen Fruchtzehnten hießiger Markung im 16 fachen Betrag in Zielern zu bezahlen abgelöst. Auch wurde der kleine Zehnten, der Heu- und Weinzehnten zur Ablösung bei der K[öniglichen] Finanzkammer in Ellwangen angemeldet. In diesem Jahr ist auch

1850 – 1851

die Eisenbahn von Heilbronn über Stuttgart Ulm nach Friedrichshafen am Bodensee vollendet worden.

1851

Der Winter war zu Anfang dieses Jahres wie zu Ende des vorigen Jahres gelinde, dauerte auch nicht zu lange, denn der Monat Februar war größtentheils sehr angenehm der März war sehr naß, abenso auch der April, so daß die Saat der Sommerfrüchte und anpflanzen der Felder wegen allzu großer Nässe bis in den May hinein dauerte, und wie das Frühjahr, so war auch der sommer, Herbst und das ganze Jahr hindurch sehr naß und wenig Tage ohne Regen.

Was die Fruchtbarkeit dieses Jahres anbetrifft, so ist sehr viel Futter gewachsen konnte aber wegen des schlechten Wetters wenig gut eingebracht werden. Die Winterfrucht gab wenig aus, und die Sommerfrucht wurde wegen des schlechten Wetters zur Saatzeit, sowie auch den ganzen Sommer über sehr dünn und mager so daß dieses Jahr wohl als ein Missjahr in die Reihe dieses Jahrhunderts aufzuzeichnen

1851

werden darf. Die Erdbirn unterlagen ihrer schon 6 Jahren dauernden Krankheit zu Anfang. Juli dieses Jahr schon wieder und die Kartoffel Erndte fiel so kürzlich aus, daß sehr viele die Saatfrucht nicht mehr erhielten. Obst gab es wenig, keine Zwetschgen gar nicht. Welschkorn, Bohnen und andere Hülsenfrüchte waren so schlecht und konnten wegen späterer Reife und allzu vielem Regenwetter zum Theil gar nicht eingebracht werden, und man sahe mit Schrecken und Angst der Zukunft als einer Theuerung und Hungersnoth entgegen, aber Gott sei Dank der aus fernen Landen auf Schiffen und auf Eisenbahnen Frucht gesandte so daß zu Ende dieses Jahres das S[im]ri Kernen nicht mehr kostete als 2 fl. (Gulden) 20 xr. [Kreuzer]. Weil aber der Mangel an Geld größer war als an Frucht, so war der Hunger unter den Leuten. Von dem Wein ist nicht viel zu erwähnen er war sehr wenig und sehr sauer, man hat zu Ausgang Oktobererst gelesen, auch versprach

1851 – 1852

man sich nicht viel aufs nächste Jahre wegen des unreifen und schlechten Holzes in den Weinbergen der Wein kostete unter der Kelter 12 fl. [Gulden]. Der Winter begann früh, war aber bis zu Ende dieses Jahres nicht außerordentlich streng. In diesem Jahr wurde eine Zweigbahn von der Eisenbahn von Besigheim nach Bruchsal in Baden angelegt.

1852

Der Winter war bis zu Ende sehr gelinde, so daß man in diesem Winter nicht viel von großer Kälte wusste, desto länger dauerte sie aber im Frühjahr fort nämlich bis in die Mitte des Monats May und war also ein sehr rauer Frühling und dazu immer sehr trocken mit vielen Ostwinden so daß wer mit seiner Frühlingssaat nicht dazu that vor der Dürre nicht aussähen konnte. denn es wurde nachdem der Monat März sehr trocken gewesen, der April auch viel

1852

trokener und der Mai war ebenso zu ende
des Monats April tath aber einige gute
Regen und konnte dann jeder sein Feld vollends
bestellen und die Saaten keimten schön auf.
In den Weinbergen war aber wenig Hoffnung
denn das im vorigen Jahr sehr schlecht erwachsene
und nicht reif gewordene Holz wurde durch
die raue Luft und die kalten Ostwinde
meistens dürr, so daß sehr wenig Trauben
kamen und der Weinstock meistens auf dem
Schenkel oder aus dem Boden brechen musste.
sie brachen auch wegen der kalten Witterung
welche bis zur Mitte Mai anhielt nicht
bälde als um diese Zeit aus von da an
wurde es aber sehr warm mit gutem
Sonnenschein so daß die Weinberge bis
zu Ende Mai grün waren. Die Frucht
auf dem Felde wurde auch sehr schön so daß
Frucht und Brod abgeschlagen, das S[im]ri Kernen
kostete 2 fl. [Gulden] 30 xr. [Kreuzer] – 2 fl. 42 xr. 8 Pfund Brod
34 xr. das S[im]ri Erdbirn zum Ausstecken

1852

kostete 1 fl. [Gulden] 20 xr. [Kreuzer] bis 1 fl. 36 xr. und dazu war das Geld sehr rahr, so daß großer Hunger unter den Leuten war und mussten deswegen Speise-Anstalten zur Ernährung der Dürftigen um dem alzu sehr überhandnehmenden Betteln Einhalt zu thun, errichtet werden. Was die Witterung des Sommers anbetrifft, so war sie bis zum Monat August sehr günstig, so daß alle Gewächse auf dem Felde ohne Ausnahme sehr schön waren und man einem gesegneten Jahre, ausgenommen an Wein und Obst entgegen sahe, im Monat August aber waren wenige Tage ohne Gewitterregen, so daß die Erndte sehr schlecht eingebracht wurde, daß die Frucht auf dem Felde namentlich der Dinkel sehr ausgewachsen und die sehr gut gewachsene Frucht meistens ausgewaschen und beinahe ganz verdorben ist, und so war die Witterung das ganze Spätjahr hindurch, so daß das Oehmd und alles was im Spätjahr zum einheimen war, meist sehr schlecht eingebracht wurde. Weißwegen auch der Weinstoß der im Vorsommer einen guten Wein [Forts. S. 171] [Am linken Rand längsseitig vermerkt] *In diesem Jahre wurde die große Gloke auf hießigem Thurme, welche im letzten Winter versprungen, durch den Glockengießer Kurz in Stuttgart wieder gegossen.“*

1852

versprach sehr Schaden litt, und der Wein wenig und nur geringer Qualität wurde, der Aymer wurde unter der Kelter verkauft zuerst zu 28 fl. [Gulden], gerieth aber trotz des wenigen Weins und gegen alle Hoffnung wegen Mangel an Geld ins Stoken, so daß die hießige Gemeinde genöthigt wurde, von den ärmeren Weingärtnern dem Beschluß des Gemeinderaths und Bürgerausschusses zu Folge, den Wein auf Rechnung der Gemeinde Kasse zu kaufen pr[o] Aymer zu 20 fl. [Gulden]. Obst gab es in den Thälern sehr wenig, auf den Bergen mehr, das S[im]ri kostete 30 xr. [Kreuzer]. Die Erdbirn so schön die den Sommer über das Ansehen hatten unterlagen im Monat Juli August ihrer schon 7-jährigen Krankheit wieder und man bekam wenig zum Essen, das S[im]ri zum Aussteken kostete 48 xr. und waren sehr rahr. Der Sch[e]ff[e]l Dinkel welcher gut eingebracht wurde, kostete 6 fl. der aber welcher beim Regenwetter auf dem Felde lag und ausgewaschen ist, nur 3 fl. Das letzte Quartal des Jahres war sehr gelinde, so daß die Wintersaat sehr schön und stark wurde. Der Winter war auch sehr gelinde und man sahe von der Mitte des Januars 1853 keinen Schnee und auch dieser blieb nicht liegen, sondern erst im Monat

1853

Februar viel Schnee, war aber auch keine große Kälte, zu Anfang May wurde es gelind und der Schnee ging. In der zweiten Hälfte des Monats März mußte man es wohl büßen da herrschte die strengste Winterkälte, so daß zu Ende März alle Morgen die Fenster gefroren sind, und der Frühling trat erst im Mai ein. Am Abend des 12. Mai brach in der Gegend von Göppingen ein furchtbares Gewitter aus, welches in dessen Amtsorten namentlich in Wäschenbeuren, Rechberghausen, Faurndau, Jebenhausen u.s.w. mit furchbaren Gewässern und Verherungen wüthete, viele Gebäude wurden niedergerissen und weggeschwemmt, so daß bei den Einstürzen derselben viele Menschen und ganze Familien das Leben verloren, und so gab es im Monat Mai und Juni viele Gewitter und Überschwemmungen, so daß viele Feldgüter namentlich in den Thälern von Überschwemmungen und Nässe gänzlich verheert wurden. Zu Anfang Juli trat 8 Tage sehr gutes Wetter ein, so daß das Heu größtentheils gut eingebracht wurde, auch der Weinstock der gerade um diese

1853

Zeit blühte, sehr schnell und gut abblühte bei welchem das immerwährenden Regenwetters im Monat März, April, Mai und Juni alle Hoffnung verloren zu sein schien. Alle Feldfrüchte litten des immerwährenden Regenwetters wegen sehr Noth und man sah einer gänzlichen Mißerndte entgegen. daher Frucht- und Brodpreise sehr gesteigert wurde. Die Kartoffeln welche etwas schön stunden, und das S[im]ri zum aussteken 48 xr. [Kreuzer] bis 1 fl. [Gulden] kostete, unterlagen ihrer 8jährigen Krankheit schon im Monat Juni also einen Monat früher als sonst, so daß wenig Hoffnung auf einen Ertrag derselben vorhanden war, welches sich auch beim Ausgraben derselben bestätigte, so daß man sehr wenig, kleine und schlechte Erdbirn bekam. Die Winterfrucht glaubte man Anfang des Sommers sehr schön, aber es war die Hälfte Gras und gab zwar zimlich Stroh aber wenig Frucht, zu einem Scheffel Dinkel brauchte man 35 – 40 Garben. Die Sommerfrucht stand sehr dünn und lauter Gras, so daß

1854

mancher Morgen Acker kaum 10 bis 12 S[im]ri Frucht gab. Auch alle andere Früchte und Gemüse gab es sehr wenig, so daß Frucht und Brodpreis sehr Stieg und der Sch[ef]f[e]l Dinkel trotz des Geldmangels um Georgii 11 fl. [Gulden] kostete und war großer Mangel und Hunger unter den Leuten.

Die Witterung des Jahres 1854 schien sehr günstig zu seyn, Januar und Februar warm wie man es gerne hat, sehr rau und unlustig, der März trocken. Der Aprill ebenso bis zum 22. da es in der Gegend des Zabergäus ein schweres Gewitter gab, wo durch den Blitz mehrere Menschen verunglückt wurden, von da an trat anfangs sanfter Regen ein aber die ganz folgende Woche Schnee und strenge Winterkälte so daß der Boden mehrere mal stark gefroren und die Weinberge und Obst größtenteils erfroren sind. Der Mai war größtenteils rau und kalt der Juni sehr günstiger zu seyn bis zur zweiten Hälfte da dann wenige Tage warm bis um die Mitte Juli ohne Regen, so daß das Heu sehr schlecht und langsam eingebracht wurde. Die Weintrauben welche die

1854

lezte sehr kalte Woche des April noch übrig
ließ fielen in der Blüthe durch allzu vieles
Regenwetter fast alle vollends ab. Um die
Mitte des Juli trat große Hitze ein so daß
die Frucht sehr schnell reifte, die Frucht stund
schöne war aber größtentheils des vielen Regen-
wetters wegen auch theils durch Hagel beschädigt
gelagert. Die Kartoffeln so schön sie auch stunden
unterlagen ihrer schon 10 jährigen Krankheit
zu Ende des Monats Juni wieder und die große
Hoffnung auf eine reiche Erndte derselben wurde
vernichtet. Die Frucht Erndte fiel ziemlich reich aus
so daß gleich nach derselben die Frucht stark abge-
schlagen und den Dinkel pr[o] Scheffel kaufte zu
5 fl. [Gulden] 30 xr. [Kreuzer] hat aber im Sept[em]b[er]r sogleich
wieder aufgeschlagen und sich auf 9 – 10 fl. gesteigert.
Der Herbst war sehr gering, Wein und Obst sehr
wenig, der Wein war mittlerer Qualität und
und kostete unter der Kelter zuerst 45[fl.] bis zuletzt
36 fl. und konnte der wenige Wein fast
nicht verkauft werden. Obst war sehr selten zu sehen.

1854 und 1855

Zu Anfang November stellte sich der Winter sogleich ein, wurde aber nach Martini wieder gelinder, bis um Weihnachten von dort an war derselbe wechselweise sehr kalt mit viel Schnee bis um die Mitte März 1855 der Frühling aber auch dann noch sehr rau, aber trocken bis um die Mitte Aprils. Die Frühlingsaat war sehr gut.

Ende v[on] J. Nuding [fortgeführt von Wilhelm Nuding] [1858 - 1860]

Das Jahr 1858 ist unter die guten zu zählen, Wein gab es sehr viel, der Eimer kostet 20 fl. [Gulden] bis 25 fl. die Frucht war auch schön. Im Jahr 1859 ist der Wein auch ziemlich gut gewachsen, aber nicht viel. Frucht mittelmäßig, auch wurde in diesem Jahr die Remsbahn angefangen. In diesem Sommer hatten wir Militär-Einquartierung.

Das Jahr 1860 brachte viel Winterfrucht auch gelinden etwas späten Frühling, Obst gab es in diesem Jahr eine Menge 1 S[im]ri kostet 15 bis 20 xr. [Kreuzer]. Der Wein war sauerlicht.

[1861 – 1866]

Im Jahr 1861 gerieht der Wein mittelmäßig die Frucht ebenso, die Kartoffel leiden immer noch an ihrer schweren Krankheit [Simri] 50 bis 55 xr. [Kreuzer].
ano 1862, wuchs der Wein gut und ziemlich viel. Der Eimer kost[ete] 40 fl. [Gulden] bis 42 fl.
In diesem Jahr war die Eisenbahn eröffnet.
Das Jahr 1863 wird unter die besseren gezählt werden. Wein gab es viel, der Eimer galt 30 fl. bis 36 fl. Frucht ist Mittelmäßig gerathen, Frucht gab es ziemlich.
1864 gab es nicht viel Wein, ward auch sauer, Obst gab es ziemlich 1 S[im]r[i] kostet 30 xr. [Kreuzer].
Die Trauben sind im Spätjahr erfrohren.
Das Keltern hörte auf am Urbacher [Most].
Ano 1865 gab es wenig Wein, aber sehr gut, der Aimer kost 75 fl. – 80 fl.
1 Schopp[en] 12 kr. [Kreuzer] Obst gab es keins.
Frucht ziemlich, Futter sehr wenig.
1866 galt der Wein 30 fl. – 33 fl. wir hatten damals große Sorge wegen dem Preußen-Krieg, wo unsere Truppen auch mitziehen mußten.

Wilhelm Nuding

1867 – 1869

Im Juli 1867 galt der Wein pro Eimer 25 fl. [Gulden]
Obst gab es ziemlich das S[im]ri kost 30 bis 42 Kreuzer
Frucht gab ziemlich.

Das Jahr 1868 brachte und wieder volle
Gemüße, zwar kein Obst doch Wein und
Frucht, der Eimer kost 40 fl. [Gulden] später 36 fl.
der Scheff[e]l Dinkel kost 6 fl. 1 S[im]ri
Gerst 48 kr. [Kreuzer] [bis] 1 fl., Welschkorn 1 fl. 12 xr.

Das Jahr 1869 schmälert den Wohlstand.

1 Eimer Wein kostet 48 fl. – 45 fl. gab aber
sehr wenig Obst wenig. 1 S[im]ri kost 1 fl. bis
1 fl. 48 xr. [Kreuzer] aus dem Keller. Am 28. Mai
wurde unsere Gegend mit starkem
Kiesel und Hagel heimgesucht, daß
1 V[ier]t[e]l Dinkel nur 4 bis 6 1 S[im]ri gab; Hanf
oder Flachs gab es sehr wenig, die Weinberge
sahen aus wie im Winter, den anderen Tag
konnte man noch Kiesel mit der Schaufel
auffassen. Erdbirnen gab es sehr wenig.
die Saat stand im Vorwinter schön.

Personen-, Orts- und Sachregister

Bemerkung: das Schlagwort „Wein“ ist nicht ausgewiesen, da es durchweg vorkommt.

	Seite
Ablösungskapital	148
Ägyptische Glücksjahre	105
Altenberg	121
Amerika	150
Äpfel	4, 5, 7, 42, 53, 82, 100, 143, 151, 153
Baden, Großherzogtum	49, 89, 157, 158, 159, 161, 162, 163
Bahnschlitten	74, 149
Bantel, G. Leonhard, Ratsschreiber	19
Bantel, Leonhard, Heiligenpfleger	59
Bayern	30, 49, 50, 89, 93, 94, 157, 163
Belgien	27, 38
Bettel	170
Bieget	9
Birnen	4, 5, 7, 67, 82, 143, 147
Blitz	39, 119, 120, 121, 174
Blitzableiter	57
Blitzeinschlag	118
Blitzschläge	56
Bodensee	148
Bodenwein	148
Bohnen	3, 5, 10, 15, 31, 34, 48, 84, 109, 126, 144, 150, 167
Brand in Schorndorf	116
Brandschadenvergütung	121

Brenztal	38
Brunnen	54
Brot	1, 2, 3, 5, 9, 10, 13, 28, 33, 35, 36, 37, 38, 51,, 115, 134, 144, 146, 147, 150, 153, 159, 169, 173, 174
Buche	86
Burggasse	54
Chlorkalk	141
Cholera	29, 31, 70, 71, 72
Dais, Michael	118
Dänemark	159
Dannecker, Ratsschreiber	19
Deklinationstafel	66
Deutscher Bund	161
Deutschland	113, 154, 158
Dinkel	2, 3, 5, 40, 41, 146, 149, 154, 159, 164, 170, 171, 173, 174, 175, 178
Donnerwetter	
Dreikönigsbund	161
Dresden	164
Dürre	5, 9, 11, 35, 37, 40, 49, 50, 62, 67, 68,, 103, 107, 126, 127, 128, 133, 145, 147, 168
Dungstätten	72
Eich- oder Burggasse	54
Eiche	86
Eichgasse	54
Eier	148
Eisenbahn, Besigheim - Bruchsal	168

Eisenbahn, Cannstatt - Ulm	151
Eisenbahn, Heilbronn - Friedrichshafen	166
Eisenbahn, Ludwigsburg - Heilbronn	151
Eisenbahn, Remsbahn	176, 177
Eisenbahn, Stuttgart - Ludwigsburg	136
Elbling	40
England	154
Erdbirn	2, 3, 5, 14, 17, 28, 31, 33, 35, 42, 48, 62, 67, 82, 83, 84, 105, 111, 123, 126, 129, 134, 140, 141, 144, 145, 146, 150, 152, 160, 167, 169, 171, 173, 178
Europa	75
Farndau	172
Feldfrüchte	173
Feldzug 1812/13	94
Feldzüge 1793 – 1815	109
Festhühner	148
Feuersbrunst	39
Finanzkammer	98, 148
Finken	79
Flachs	36, 123, 129, 136, 178
Forst	85
Forsthzinse	148
Frankfurt	89, 161, 156
Frankreich	34, 75, 113, 154
Freischaren	157
Fronddienst	56

Frucht	5, 6, 7, 11, 17, 22, 23, 28, 35, 36, 38, 41, 42, 49, 51, 53, 60, 65, 67, 69, 70, 96, 100, 109, 111, 113, 114, 121, 123, 128, 129, 134, 136, 139, 145 - 147, 149, 150, 151 - 154, 159, 164 - 167, 169, 170, 173 - 178
Früchte	2, 17, 21, 52, 83, 107, 114, 126, 133, 134, 136, 139, 146, 148, 166, 167, 173, 174
Fruchtzehnt	70, 109
Gasse	56
Gefängnis	59
Geldmangel	42
Gemüse	31, 67, 174
Gerste	2, 41, 144, 149
Gesangbuch, neues	128
Gewitter, siehe auch Donnerwetter	172, 174
Glocke	17, 18, 165, 170
Gmünd	77, 151
Gnadengehalt	94
Göppingen	172
Gottesacker	145
Gras	4, 13, 28, 36, 43, 47, 50, 65, 74, 75, 78, 81, 108, 173
Grebenhalden	41
Grippe	75
Groschenstücke	93
Grummet	7
Gulden	91
Gültfrüchte	148

Güterbücher, neue	148
Grünfutter	49, 130, 160
Hag	122
Hagel	111, 122, 143, 175, 178
Hanf	13, 36, 124, 129, 136, 178
Hecker, Friedrich	157
Hellerzinsen	148
Heppach, Weinstadt	62
Herbstfäule	140, 141
Herger, Friedrich, Schulmeister	45, 46
Hessen	89, 163
Heu	5, 7, 9, 13, 21, 22, 26, 34, 39, 40, 67, 83, 104, 08,126,128, 136, 151, 152, 154, 160, 164, 165, 172, 174
Himmelserscheinung	24
Himmelsgewölbe	132
Hofacker, Schlossermeister	58
Hohenheim	140
Holland	27, 38
Holz	13, 55, 56, 59, 63, 85, 86, 87, 98, 99, 134, 16, 169
Hörger, Schulmeister	66
Hunger	3, 170
Hungersnot	1, 167
Invalidengehalt	95
Jebenhausen	172
Johann, Erzherzog von Österreich	156

Kaiswürm	11
Kameralamt	69, 90
Kandel	54, 83
Kartoffelkrankheit	141, 145, 164, 171, 177, 173
Kartoffeln siehe auch Erdbirnen	153, 164, 167, 175
Kartoffelseuche siehe Kartoffelkrankheit	
Kernen	2, 3, 10, 13, 28, 33, 35, 135, 143, 144, 145, 149, 150, 153, 154, 167, 169
Kirche	127
Kirchturm	17, 138
Kirchturm, Uhrtafel	36
Kirchturmspitze	58
Kirschen	35, 40, 44, 81, 83
Kirsteig	121, 122
Klafter	99
Kochertal	148
Komet	25, 132
König, J. G., Langenburg	19
Konsistorium	45
Koppenberg	115
Kreuzer	90, 91, 92
Kreuzerstücke	89
Kreuzweg	54
Krieg	27, 38, 177
Krieg, Dänemark - Schleswig-Holstein	164
Kriegsmedaille	110
Kronentaler	80

Kronwaldungen	98
Kuckuck	44
Kurhessen	91, 93, 162
Kurz, Glockengießer Stuttgart	170
Landesvermessung	148
Langenburg	165
Laubrechen	87, 98
Linsenberg	122, 143
Lorch	77
Madducken	44
Maikäfer	22, 65, 103
Mais siehe Welschkorn	–
Medaille	111
Mergentheim	151
Miedelsbach	115
Militäreinquartierung	176
Mischling	2, 10
Mittelfeld	121, 143
Mord	150
Mühlgässle	54
Müller, Joseph, Farndau	18
München	70
Münzamt	90
Nassau	89
Neapel	71
Neckargegend	147

Neckartal	148
Nervenfieber	125
Niederlande	49
Niederösterreich	159
Nordlicht	74
Nuding, Jean Jaques	42
Nuding, Johann Georg, Gemeindepfleger	59
Nuding, Johann Jakob	176
Nuding, Wilhelm	176, 177
Nussbäume	138
Oberamt	102
Oberamt Schorndorf	77
Oberschwaben	147
Oberurbach, Schulhaus	52, 53
Obst	2, 4, 10, 14, 17, 21, 28, 31, 34, 42, 48, 53, 67, 82, 100, 102, 105, 107, 112, 113, 115, 123, 135, 136, 138, 143, 144, 147, 151, 152, 154, 159, 164, 167, 170, 171, 174, 175, 176, 177, 178
Obstmot	151
Öhmd	36, 67, 128, 139, 164, 170
Öhringen, Verrenberg	45
Ortswege	56
Österreich	157, 162, 163
Papiergeld	164
Pfirsichbäume	44, 138
Polen	29

Preußen	30, 158, 159, 161, 162, 163, 164, 177
Provisor	52
Rapp, Pfarrer	45, 58
Rastatt	159
Raub	150
Rauchhühner	148
Raupen	22, 102, 107, 116
Rechberghausen	172
Reis	150
Reisig	85, 86
Remsbahn	176, 177
Remstal	147
Reutel, Albert, Pfarrer	19
Revierförster	86
Revierpreise	99
Revolution	27, 113, 150, 154, 162
Revolutionskrieg	156
Rhein	38, 44
Rheingegend	147
Rockenhäuser, David	41
Rüben	31, 130, 147
Russisch Polen	27
Russland	27, 29, 158
Sachsen-Coburg	91, 92
Sachsen-Hildburghausen	91, 92
Sachsen-Meiningen	91, 92
Schäfer aus Bamberg	104

Scheidemünzen	88
Scheiterholz	98
Schieferdecker aus Hannover	138
Schiek, Christian, Weber	118
Schleswig	159
Schmalz	148
Schmetterlinge	22
Schnabel, Provisor, Winterbach	45
Schneefinken	77
Schnitz	150
Schorndorf	151
Schorndorf, Brand	116
Schorndorf, Kelter	147
Schulhaus Oberurbach	52
Schweiz	91
Seefeld	121
Seitz, Provisor, Winnenden	45
Seuche	29
Siebenbürgen	159
Silvaner	22, 40
Soda	141
Soldaten	95
Sommerhühner	148
Sonnenfinsternis	66
Speiseanstalt	170
Spritzenhaus	59, 60
Staatswaldungen	85

Staudenmaier, Schultheiß	19, 59
Steierschmied, Gold- und Silberarbeiter	18
Steinenberg	115, 138
Stirne, Johannes	41
Straße	83
Streu	50, 87
Struve, Gustav	157
Stuttgart	45, 150
Subsellien	52
Taler	93
Teuerung	2, 167
Totschlag	150
Trauben siehe Wein	
Tremelsberg	115
Tübingen	151
Tulpen	44
Uhrtafel	36
Ungarn	150, 159
Unruhen	151
Unterösterreich siehe Niederösterreich	–
Verrenberg, Öhringen	45
Veteranen	110
Vieh	15, 20, 42, 47, 50, 62, 87, 101, 111, 119, 123, 142, 147
Vögel	77, 79
Wachtstube	59
Wäschenbeuren	172

Weg	54
Wein siehe Vorbemerkung	–
Weinsberger Tal	148
Weißhaar	157
Weizen	2, 41, 50, 129, 142, 144, 149
Wellen	99, 100
Wellingshof	54
Welschkorn (Mais)	5, 10, 17, 34, 35, 48, 84, 108, 126, 144, 146, 167, 178
Welzheimer Wald	38
Wetterhahn	57, 58
Wilhelm I. siehe Württemberg	–
Wilhelmsbad, Hanau	162
Winnenden	45
Winterbach	45
Württemberg	49, 50, 75, 85, 94, 157, 158, 163
Württemberg, Prinz Paul von	71
Württemberg, Wilhelm I. König von	109, 162
Würzburgische Scheidemünzen	93
Zabergäu	174
Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins Hohenheim	140
Zwerenberg	115, 122
Zwetschgen	4, 5, 6, 7, 42, 53, 67, 82, 100, 135, 128, 143, 167

Währungseinheiten, Maße und Gewichte (1806 bis 1871)

1 Gulden (fl.) = 60 Kreuzer (xr.)

1 Kreuzer = 6 Heller (h)

1 Scheffel = 8 Simri = 1,77 hl

1 Simri = 4 Vierling = 22 Liter

1 Eimer = 2,93 hl

1 Schuh = 28,649 cm

1 Rute = 10 Fuß = 2,865 m

1 Loth = 14,6 Gramm, ab 1857 = 15,625 Gramm

